

Einladung

Am Dienstag, 26. Mai 2015 (9–12 Uhr) werden durch den Kölner Künstler Gunter Demnig die ersten 14 Stolpersteine in Ulm verlegt. Wir laden alle interessierten BürgerInnen zu den fünf Verlegungsorten ein (9 Uhr Olgastr. 114, ca. 9.30 Uhr Olgastr. 85, ca. 10 Uhr Friedrich-Ebert-Str. 14, ab 10.45 Uhr Herdbruckerstr. 6 und 8, Marktplatz 14). Vorab beginnen wir um 8.30 Uhr mit einem Kaddischgebet im jüdischen Teil des Alten Friedhofs. Im Rathaus findet ab 11.30 Uhr die Abschlussveranstaltung statt.

Unsere Website (stolpersteine-fuer-ulm.de) enthält ausführliche und lebensnahe Biografien zu den Stolpersteinen.



Gestaltung
www.2av.de

Friedrich-Ebert-Straße 14

SELMA MOOS
GEB. 1877

geb. Gutmann
Deportiert 1940
Gurs
Interniert Drancy
Ermordet 7.8.1942

RUDOLF MOOS
GEB. 1910
»Schutzhaft« 1938
Dachau
Flucht 1938
Brasilien

DR. PAUL MOOS
GEB. 1902

Eingewiesen 1938
Heilanstalt Zwiefalten
»Verlegt« 9.5.1940
Grafenkeck
Ermordet 9.5.1940
Aktion T4

FAMILIE MOOS

Paul Moos wurde 1902 als ältester Sohn eines erfolgreichen Ulmer Rechtsanwalts geboren. Seine Mutter Selma, geb. Gutmann, kam aus München. Nach der Geburt des 3. Sohns Rudolf 1910, bezog die Familie das Haus Promenade 7 (heute Friedrich-Ebert-Straße 14). ■ Paul Moos war Nervenarzt und wanderte 1933 nach dem durch die Nazis veranlassten Entzug seiner Kassenzulassung in die USA aus. Tragischerweise erkrankte er 1937 an Schizophrenie und musste zurück nach Deutschland. Er wurde in die Heilanstalt Zwiefalten eingewiesen und am 9. Mai 1940 nach Grafenkeck gebracht und vergast. ■ Rudolf Moos studierte Jura, kam als Referendar wieder nach Ulm und wurde 1933 aus dem Referendardienst entfernt. In der Reichspogromnacht am 9. 11. 1938 wurde er verhaftet und in das KZ Dachau gebracht. Anschließend gelang ihm die Flucht nach Brasilien, wo er als Handelsvertreter Arbeit fand. Er starb dort 1995. ■ Selma Moos erkrankte angesichts dessen, was ihren Söhnen widerfahren war an einer Depression. Sie wurde im Oktober 1940 von Mannheim nach Gurs in Frankreich deportiert. Sie starb auf dem Weg nach Auschwitz in Drancy am 7. August 1942.

Marktplatz 14 (Herdbruckerstraße)

LINA EINSTEIN
GEB. 1875
Deportiert 1942
Theresienstadt
Ermordet 26.2.1942
Treblinka

LINA EINSTEIN

Lina Einstein, Cousine von Albert Einstein, wurde am 16. 11. 1875 in Ulm als Tochter von August Einstein aus Buchau und Hanna, geb. Perlen aus Esslingen, geboren. ■ Lina arbeitete ab 1897 im Warenhaus Landauer und wurde danach Filialleiterin einer Wäscherei. In ihrer Freizeit war sie Mitglied einer Ulmer Theatergruppe. Ab 1904 arbeitete sie bis zu ihrer Pensionierung 1937 als Telefonistin bei der Firma Wieland. In ihren letzten Jahren war sie dort vielen antisemitischen Anfeindungen ihrer Kollegen ausgesetzt. ■ 1931 zog sie in die Herdbruckerstraße 1 (heute Einfahrt Marktplatz 14) und freundete sich mit den gegenüber wohnenden Levys an. Gemeinsam wurden sie 1942 in ein baufälliges »Altersheim« in Oberstotzingen gebracht. Im August musste sie einen »Heimeinkaufsvertrag« für Theresienstadt abschließen. Am 22. 08. 1942 erfolgte die Deportation. Am 26. 09. 1942 wurde Lina Einstein in Treblinka ermordet.

»Theresienstadt

Insgesamt 81 Juden aus Ulm wurden ins KZ Theresienstadt in Nordböhmen gebracht. Nur 7 überlebten. Fast die Hälfte wurde nach Auschwitz und Treblinka weiter transportiert und vergast. Die meisten Anderen starben im Lager an Unterernährung oder Seuchen.

Herdbruckerstraße 8

LUDWIG LEVY
GEB. 1870
Deportiert 1942
Theresienstadt
Ermordet 26.9.1942
Treblinka

FAMILIE LEVY

Ludwig Levy, geboren 1870 in Illingen /Saarland und Sofie Levy, geb. Gutmann, geboren 1872 in Philippsburg /Baden, kamen kurz nach ihrer Hochzeit 1897 nach Ulm. Hier wurden ihre drei Kinder Elisabeth, Gertrude und Otto geboren. 1899 gründeten sie in der Herdbruckerstraße 8 ein großes Hutgeschäft mit einer Werkstatt. ■ Die Tochter Elisabeth, Teilhaberin des Geschäfts, heiratete 1919 den Maler Leopold Kahn. Mit ihren vier Kindern wohnten sie ab 1925 über dem Geschäft, auch das Kunstatelier war im Dachgeschoss. 1935 wanderten sie ebenso wie Otto nach Palästina aus. Gertrude lebte dort mit ihrem Mann schon seit 1922. ■ Ludwig und Sofie gelang die Emigration nicht. Ab 1935 mussten sie ihr Geschäft verpachten und 1938 ihr Haus verkaufen. Gemeinsam mit der befreundeten Lina Einstein wurden sie 1942 in das jüdische Zwangsaltersheim nach Oberstotzingen gebracht, am 22. 08. 1942 über Stuttgart und Theresienstadt nach Treblinka deportiert und dort am 26. 09. 1942 ermordet.

Herdbruckerstraße 6

JONATHAN STARK
GEB. 1926
Zeuge Jehovas
Kriegsdienst verweigert
Verhaftet 1943
Sachsenhausen
Hingerichtet 1.11.1944

JONATHAN STARK

Jonathan Stark wurde 1926 in Ulm geboren. Er und seine Eltern Eugen und Berta Stark waren Zeugen Jehovas. Sie wohnten ab Sommer 1942 in der Profosengasse (heute Herdbruckerstraße 6). Während seiner Ausbildung zum Lithographen bekam er im Oktober 1943 einen Stellungsbeleg zum »Reichsarbeitsdienst«. Er verweigerte den Dienst und eine Hakenkreuz-Binde an der Uniform mit der Bemerkung, »Ich werde kein gebrochenes Kreuz an meinem Arm tragen«. Am 1. Dezember 1943 wurde den Eltern mitgeteilt, dass Jonathan »in Schutzhaft genommen« worden sei. Mit 18 Jahren wurde er am 1. November 1944 im KZ Sachsenhausen ohne Prozess hingerichtet.

»Zeugen Jehovas

Die 30.000 »Zeugen« (ca. 60 in Ulm) verweigerten Kriegsdienst und Hitlergruß und wurden vom NS-Regime schon 1933 verboten. Sie trafen sich aber weiter in privaten Räumen. Etwa 11.000 Mitglieder wurden inhaftiert und 1490 ermordet.

STOLPER STEINE ULM

EINE BÜRGER-
INITIATIVE



»Stolpersteine« sind

10 × 10 × 10 cm große Betonquader mit einer Messingplatte, in der Name, Lebens- und Sterbedaten eines Opfers des NS-Regimes eingeschrieben sind, und die vor dem ehemaligen Wohnhaus in den Bürgersteig eingelassen werden. Künftig werden auch in Ulm solche Steine die Erinnerung an die Verbrechen des Nationalsozialismus lebendig halten. Am 26. 5. 2015 werden die ersten verlegt, viele weitere sollen folgen. Die Idee stammt von dem Kölner Künstler Gunter Demnig, der auch die Steine herstellt und verlegt. Die Stolpersteine sind heute das größte dezentrale Mahnmal der Welt. Es wächst »von unten« durch das bürgerschaftliche Wirken der Initiativen vor Ort und kann Menschen unerwartet »stolpern« lassen, nicht mit den Füßen, sondern mit dem Verstand und dem Gefühl.

»Stolpersteine« sollen

an ehemalige Ulmerinnen und Ulmer, ihren Alltag, ihr Mitwirken in der Gesellschaft, ihr Leben erinnern, nachdem die große Mehrheit der Deutschen in den Jahren 1933 bis 1945 deren gewaltsame Entfernung aus ihrer Mitte unberührt und fast achtlos hingenommen hat. Über die ermordeten jüdischen Bürger Ulms hinaus, die den größten Anteil ausmachen, gehören zu diesen Menschen z. B. Zeugen Jehovas, Deserteure, Opfer des so genannten »Euthanasie-Programms«, Sinti und Roma, politische Opfer und Opfer der NS-Justiz. Hierzu recherchiert die Ulmer Initiative intensiv die jeweiligen Lebensgeschichten und dokumentiert diese mit Faltblättern wie dem vorliegenden, vor allem aber durch ausführliche Internet-Biografien, die im Internet veröffentlicht werden. Die Zusammenarbeit mit Schulen und möglichst vielen gesellschaftlichen Gruppen soll die Erinnerung wach halten, die die Nationalsozialisten auslöschen wollten.

»Stolpersteine« in Ulm werden

also nicht nur Namen und Lebensdaten der Opfer abbilden. Sie sind ein Projekt von Ulmer Bürgerinnen und Bürgern, die zu den Menschen den biografischen Hintergrund recherchieren und das Verlegen der Stolpersteine organisieren. Dabei werden so intensiv wie möglich die heute lebenden Angehörigen und Verwandten einbezogen. Unterstützung erhält das Projekt von der Stadt Ulm, dem Stadtarchiv und dem Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg, die eigentliche Arbeit wird von der bürgerschaftlichen Initiative getragen.

Die Stolperstein-Initiative braucht

Ihre Unterstützung. Am 26. Mai findet die erste Stolpersteinverlegung in Ulm statt. Ein Stein kostet 120 €. Diese gehen direkt an Gunter Demnig, der die Steine herstellt. Spenden für solche »Patenschaften« bleiben anonym. Außerdem fallen Kosten an für Infomaterial, Organisation, Einladungen usw. Auch diese müssen über Spenden finanziert werden. Durch die Zusammenarbeit mit der »Stiftung Erinnerung Ulm« können Spendenquittungen bei Spenden ab 200 € ausgestellt werden. Sollten Sie dies wünschen, vermerken Sie es bitte bei der Überweisung – vielen Dank für die Unterstützung!

Spendenkonto

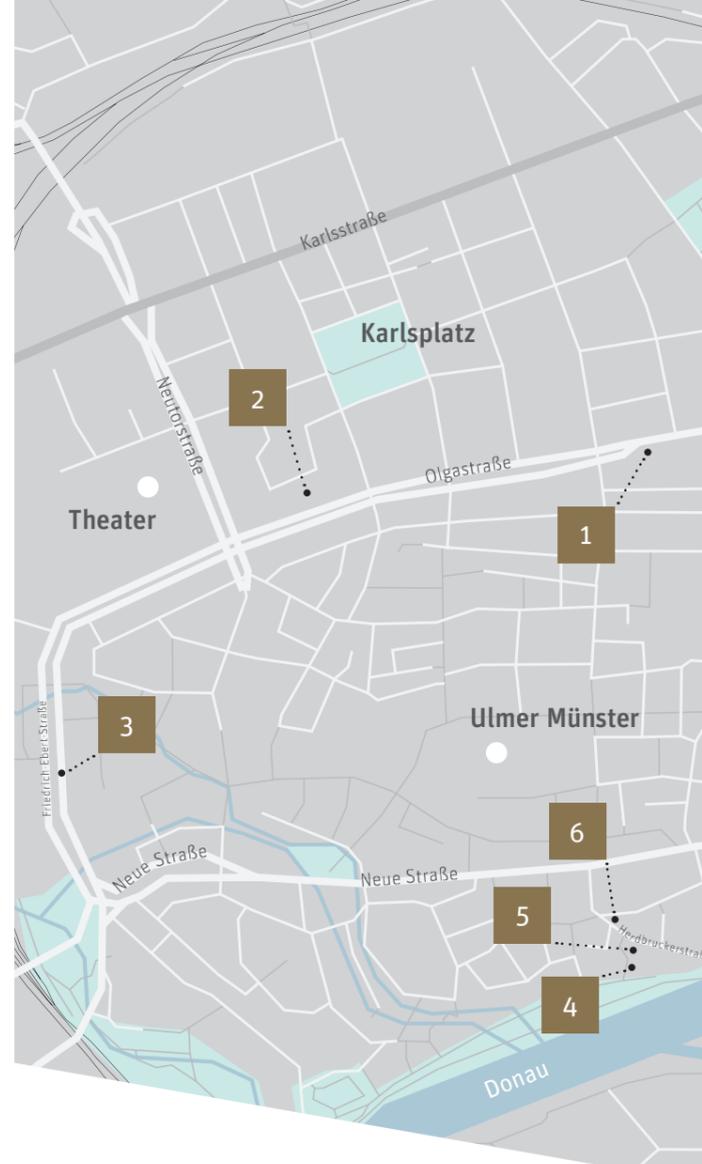
Stiftung Erinnerung Ulm
Sparkasse Ulm
IBAN DE76 6305 0000 1010 8100 90
Verwendung: Stolperstein-Initiative

Kontakt

Telefonprechstunde: jeden Freitag 14–15 Uhr
Telefonnummer: 0731|213 12
E-Mail: stolpersteininitiative@dzoek-ulm.de

www.stolpersteine-fuer-ulm.de

V. i. S. d. P. Martin König
Bildrechte: Stadtarchiv Ulm, DZOK, privat,
Archiv Wieland-Werke



1 FAM. FRENKEL
Olgastraße 114

2 FAM. HECHT
Olgastraße 85

3 FAM. MOOS
Friedrich-Ebert-Straße 14

4 JONATHAN STARK
Herdbruckerstraße 6

5 FAM. LEVY
Herdbruckerstraße 8

6 LINA EINSTEIN
Marktplatz 14
(Herdbruckerstraße)

Olgastraße 114

ADOLF FRENKEL
GEB. 1904
»Polenaktion« 1938
Bentschen/Zbaszyn
Deportiert 1941
Riga
Ermordet 1942

IDA FRENKEL
GEB. 1879
geb. Chaskelowitz
»Polenaktion« 1938
Bentschen/Zbaszyn
Zdunska Wola
Ermordet im
besetzten Polen

JAKOB FRENKEL
GEB. 1881
»Polenaktion« 1938
Bentschen/Zbaszyn
Zdunska Wola
Ermordet im
besetzten Polen

MARTHA FRENKEL
GEB. 1906
gen. Frankel,
geb. Einstein
»Polenaktion« 1938
Bentschen/Zbaszyn
Flucht 1941
USA

HENRY FRENKEL
GEB. 1933
gen. Frankel
»Polenaktion« 1938
Bentschen/Zbaszyn
Kindertransport
1940 USA

Olgastraße 85

DR. LUDWIG HECHT
GEB. 1866
Deportiert 1942
Theresienstadt
Ermordet 21. 1. 1943

ROSA HECHT
GEB. 1870
geb. Thalmessinger
Deportiert 1942
Theresienstadt
Ermordet 13. 1. 1943

FAMILIE FRENKEL

Jakob Frenkel aus Lodz und seine Frau Ida Frenkel, geb. Chaskelowitz aus Zdunska Wola, zogen 1910 mit ihren Söhnen Adolf (geboren 1904 in Lodz) und Wilhelm nach Ulm. Sie hatten ein gutgehendes Tabak- und Zigarrengeschäft in der Stadtmitte und konnten 1919 das Haus in der Olgastraße 64 (heute 114) kaufen. Die Söhne machten eine kaufmännische Ausbildung, danach trat Adolf in die Tabakhandlung der Eltern ein und heiratete. 1933 bekamen er und seine 1906 in Fellheim geborene Frau Martha, geb. Einstein, ihren Sohn Heinz. ■ Am 28. 10. 1938 wurde die Familie in der »Polenaktion« der Hitler-Regierung nach Polen deportiert; Jakob und Ida (geboren 1881 und 1879) waren dort aufgewachsen. Sie wurden auf offenem Feld bei Neu-Bentschen über die Grenze gezwungen. Durch diese Vertreibung verlor die Familie alles: Jakob Frenkel musste das Haus weit unter Wert verkaufen. Er und Ida zogen in Idas Geburtsort Zdunska Wola. ■ Nach dem Einmarsch der Deutschen wurden die Juden in Ghettos zusammengetrieben und 1942 ermordet. Viele aus Zdunska Wola, wahrscheinlich auch Jakob und Ida Frenkel, wurden in Chelmino am 24. 8. 1942 vergast. ■ Adolf konnte 1939 mit Martha und Heinz zurückkehren, da Martha in Deutschland geboren war. In Stuttgart angekommen, unternahmen sie

alles, um Heinz in Sicherheit zu bringen. Im Februar 1940 musste sich Adolf für immer von seinem sechsjährigen Sohn trennen. Dieser musste allein in die USA reisen und fand Aufnahme in einer Pflegefamilie. Im September 1941 konnte auch Martha über Lissabon in die USA fliehen. Adolf, staatenlos, blieb der Verfolgung schutzlos ausgesetzt. Im Dezember 1941 wurde er nach Riga deportiert, wo er im »Arbeitserziehungslager« Salaspils 1942 ermordet wurde. ■ Martha arbeitete als Hausangestellte und Schneiderin in New York, um Heinz Schule und Studium zu ermöglichen. Später heiratete sie wieder. Sie starb als Martha Bamberger am 31. 3. 1995. Aus Heinz wurde der Ingenieur und Universitätsdozent Henry Frankel. Er und seine Frau Helene bekamen drei Kinder, Donna, Alan und Steve leben heute in Massachusetts, USA.

>Polenaktion 1938

Am 28. Oktober 1938 wurden 17.000 Juden ohne deutsche Staatsbürgerschaft in Sonderzügen zur polnischen Grenze gebracht und mit Waffengewalt abgeschoben. Wie die 17 betroffenen Personen aus Ulm, lebten viele von ihnen seit Jahrzehnten in Deutschland.



Einladung

Am Montag, 14. September 2015 (14–16 Uhr) werden durch den Kölner Künstler Gunter Demnig weitere 10 Stolpersteine in Ulm verlegt. Wir laden alle interessierten BürgerInnen zu den vier Verlegungsorten ein (14 Uhr: Susoweg 17, 14.30 Uhr: Neue Straße 32, 15 Uhr: Küfergasse 1, 15.30 Uhr: Frauenstraße 134). Um 19 Uhr findet ein Vortrag von Gunter Demnig in der vh Ulm statt.

Aufruf

Wir benötigen die Unterstützung durch Angehörige bei der Recherche zu den verschiedenen Opfergruppen des Nationalsozialismus. Daher unsere Bitte und Aufforderung: **Wenn auch Sie möchten, dass für ihre/n Angehörigen ein Stolperstein verlegt wird und wir aktiv werden sollen, wenden Sie sich an unsere im Flyer angegebene Kontaktadresse.**

Unsere Website (stolpersteine-fuer-ulm.de) enthält ausführliche und lebensnahe Biografien zu den Stolpersteinen.

Gestaltung
www.2av.de



Susoweg 17

FANNY ZÜRNDORFER
GEB. 1871
geb. Maier
Deportiert 1942
Theresienstadt
29.9.1942 Treblinka
Ermordet

FAMILIE ZÜRNDORFER

Fanny Zürndorfer geb. Maier wurde 1871 in Heildelheim bei Bruchsal als Tochter von Simon und Sofie Maier geboren. Mit 24 Jahren heiratete sie den Zigarettenfabrikanten Hugo Zürndorfer. Nach der Geburt ihrer zwei Kinder zogen sie nach Ichenhausen, wo Hugo ein Wasserwerk betrieb. ■ Nach Hugos Tod zog Fanny mit ihrer Tochter Ruth 1930 nach Ulm, vermutlich bereits in den Susoweg 17. Besitzer dieses Hauses war Fritz Hilble (Inhaber eines Pelzgeschäftes in der Hirschstraße), den Ruth im August desselben Jahres heiratete. ■ Während ihrer Ulmer Zeit war Fanny Mitglied im jüdischen Wohltätigkeitsverein. Doch bereits 1935 zog sie nach Rexingen – in die Heimatgemeinde ihres verstorbenen Ehemannes. 1937 nach dem Tod von Ruths Ehemann aufgrund einer schweren Krebserkrankung und nach Arisierung ihres Hauses folgte Ruth ihrer Mutter und suchte ebenfalls in Rexingen Zuflucht. ■ Fanny Zürndorfers Sohn Gustav gelang mit finanzieller Unterstützung seiner Schwester die Flucht in die USA. 1939 verschlug es Fanny Zürndorfer erneut in die

RUTH WALDMANN
GEB. 1905
geb. Zürndorfer
verw. Hilble
Deportiert 10.2.1943
Theresienstadt
Befreit/Überlebt

Nähe von Ulm, in das Zwangsaltersheim Herrlingen. Drei Jahre später wurde sie von Herrlingen aus über das Übergangslager Stuttgart-Killesberg zuerst nach Theresienstadt und danach nach Treblinka deportiert und mit 71 Jahren am 29.9.1942 ermordet. ■ Ruth, verwitwete Hilble, heiratete 1939 Max Waldmann, der aufgrund seiner schweren Kriegsverletzung aus dem 1. Weltkrieg nicht in die USA emigrieren durfte. Im September 1940 kam Sohn Jona in Mainz auf die Welt. 1943 wurden sie gemeinsam mit ihrem kleinen Sohn Jona nach Theresienstadt gebracht. Ruth, Max und Jona überlebten Theresienstadt.

Neue Straße 32

MATHILDE FISCHER
GEB. 1904
Eingewiesen 1937
Diakonissenanstalt Schwäbisch Hall
»Verlegt« 22.4.1941
Hadamar
Ermordet 22.4.1941
Aktion T4

MATHILDE FISCHER

Mathilde Fischer wurde am 18.12.1904 als drittes Kind der Eheleute Elisabetha und Wilhelm Fischer in Ulm geboren. Durch eine Frühgeburt war Mathilde psychisch und physisch nur eingeschränkt belastbar, weshalb sie von Anfang an besondere Rücksicht und Sorge erfuhr und im Mittelpunkt der Familie stand. ■ Nach Abschluss der Schule in Ulm arbeitete sie im Feinkostgeschäft ihrer Eltern in der Glöcklerstraße 27 (heute Neue Straße 32) mit. 1937 erkrankte sie und wurde in die Diakonissenanstalt Schwäbisch Hall aufgenommen. Zwei weitere Stationen in ihrem kurzen Leben waren das Christophsbad in Göppingen und die »Zwischenanstalt« Weinsberg, von wo sie am 22.4.1941 im Rahmen der Aktion T4 in die Tötungsanstalt Hadamar gebracht und sofort nach ihrer Ankunft ermordet wurde.

>Aktion T4
T4 steht für die Adresse »Tiergarten 4« der Berliner Behörde, die 1938 zur Koordination der Krankensterben geschaffen wurde. Nach Sichtung der von Ärzten ausgefüllten Krankenfragebögen wurde dort entschieden, wer getötet werden sollte.

Küfergasse 1

BERTHA R. RABAUSCH
GEB. 1874
Eingewiesen 1929
Landesfürsorgeanstalt Oberer Riedhof Ulm
»Verlegt« 23.8.1940
Grafeneck
Ermordet 23.8.1940
Aktion T4

BERTHA RABAUSCH

Bertha Rosina Rabausch wurde 1874 in Ulm als Tochter des Werkmeisters Johannes Rabausch und seiner Frau Marie Friedericke geb. Sautter geboren. Ab 1882 ist der Vater nicht mehr beim Wohnsitz der Familie gemeldet und die Mutter zog Bertha und ihre um ein Jahr ältere Schwester alleine groß. ■ Bertha wurde Modistin. Johanna heiratete 1908 Albert Mürdel und bezog mit ihm eine Wohnung in der Küfergasse 1, wo sie auch ihre Mutter und Bertha aufnahmen. Mürdel war Privatier und die Familie hatte eine gesicherte Existenz. Erst 1929 begann Mürdel als Vertreter zu arbeiten. ■ Im gleichen Jahr wurde die nun 54-jährige Bertha in die Landesfürsorgeanstalt Oberer Riedhof vor den Toren Ulms gebracht. Vermutlich konnte sie nicht mehr arbeiten und nicht mehr selbst für sich sorgen. Ihre Mutter war schon 1921 gestorben. Bei der Aufnahme im Riedhof wurde in ihrer Akte eine psychische Erkrankung notiert. 1940 wurde sie auf Anordnung der T4 »Euthanasie«-Zentrale in Berlin mit 39 weiteren Bewohnern des Riedhofs abgeholt und am selben Tag in Grafeneck vergast.

STOLPER STEINE ULM

EINE BÜRGER-
INITIATIVE

2. VERLEGUNG
AM 14.9.2015



»Stolpersteine« sind

10 × 10 × 10 cm große Betonquader mit einer Messingplatte, in der Name, Lebens- und Sterbedaten eines Opfers des NS-Regimes eingeschrieben sind, und die in der Regel vor dem ehemaligen Wohnhaus in den Bürgersteig eingelassen werden. Künftig werden auch in Ulm solche Steine die Erinnerung an die Verbrechen des Nationalsozialismus lebendig halten. Am 14. 9. 2015 werden sie in Ulm zum zweiten Mal verlegt, viele weitere sollen folgen. Die Idee stammt von dem Kölner Künstler Gunter Demnig, der auch die Steine herstellt und verlegt. Die Stolpersteine sind heute das größte dezentrale Mahnmahl der Welt. Es wächst »von unten« durch das bürgerschaftliche Wirken der Initiativen vor Ort und kann Menschen unerwartet »stolpern« lassen, nicht mit den Füßen, sondern mit dem Verstand und dem Gefühl.

»Stolpersteine« sollen

an ehemalige Ulmerinnen und Ulmer, ihren Alltag, ihr Mitwirken in der Gesellschaft, ihr Leben erinnern, nachdem die große Mehrheit der Deutschen in den Jahren 1933 bis 1945 deren gewaltsame Entfernung aus ihrer Mitte unberührt und fast achtlos hingenommen hat. Über die ermordeten jüdischen Bürger Ulms hinaus, die den größten Anteil ausmachen, gehören zu diesen Menschen z. B. Zeugen Jehovas, Deserteure, Opfer des so genannten »Euthanasie-Programms«, Sinti und Roma, politische Opfer und Opfer der NS-Justiz. Hierzu recherchiert die Ulmer Initiative intensiv die jeweiligen Lebensgeschichten und dokumentiert diese mit Faltblättern wie dem vorliegenden, vor allem aber durch ausführliche Internet-Biografien, die im Internet veröffentlicht werden. Die Zusammenarbeit mit Schulen und möglichst vielen gesellschaftlichen Gruppen soll die Erinnerung wach halten, die die Nationalsozialisten auslöschen wollten.

»Stolpersteine« in Ulm werden

also nicht nur Namen und Lebensdaten der Opfer abbilden. Sie sind ein Projekt von Ulmer Bürgerinnen und Bürgern, die zu den Menschen den biografischen Hintergrund recherchieren und das Verlegen der Stolpersteine organisieren. Dabei werden so intensiv wie möglich die heute lebenden Angehörigen und Verwandten einbezogen. Unterstützung erhält das Projekt von der Stadt Ulm, dem Stadtarchiv und dem Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg, die eigentliche Arbeit wird von der bürgerschaftlichen Initiative getragen.

Die Stolperstein-Initiative braucht

Ihre Unterstützung. Am 14. September findet die zweite Stolpersteine-Verlegung in Ulm statt. Ein Stein kostet 120 €. Diese gehen direkt an Gunter Demnig, der die Steine herstellt. Spenden für solche »Patenschaften« bleiben anonym. Außerdem fallen Kosten an für Infomaterial, Organisation, Einladungen usw. Auch diese müssen über Spenden finanziert werden. Durch die Zusammenarbeit mit der »Stiftung Erinnerung Ulm« können Spendenquittungen (bei Spenden ab 200 €) ausgestellt werden. Sollten Sie dies wünschen, vermerken Sie es bitte bei der Überweisung – vielen Dank für die Unterstützung!

Spendenkonto

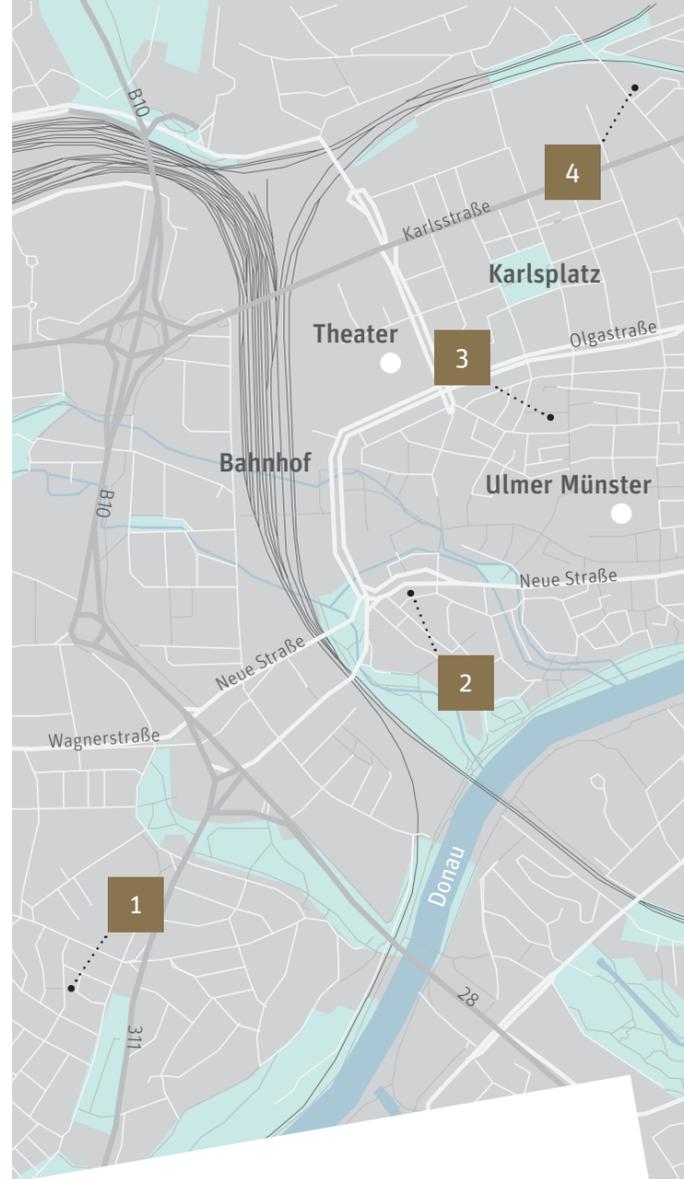
Stiftung Erinnerung Ulm
Sparkasse Ulm
IBAN DE76 6305 0000 1010 8100 90
Verwendung: Stolperstein-Initiative

Kontakt

Telefonsprechstunde: jeden Freitag 14–15 Uhr
Telefonnummer: 0731 | 213 12
E-Mail: stolpersteininitiative@dzok-ulm.de

www.stolpersteine-fuer-ulm.de

V. i. S. d. P. Mark F. Tritsch
Bildrechte: Stadtarchiv Ulm, DZOK, privat



1 FAM. ZÜRNDORFER
Susoweg 17

2 MATHILDE FISCHER
Neue Straße 32

3 BERTHA RABAUSCH
Küfergasse 1

4 DESERTEURE
Frauenstraße 134

Frauenstraße 134 (ehem. Garnisons-Arresthaus)

REINHOLD BÜRKLE
GEB. 1915
Desertiert 22. 8. 1941
Verhaftet
Hingerichtet 18. 2. 1942

JAKOB ECKSTEIN
GEB. 1920
Desertiert / Verhaftet
Hingerichtet 17. 3. 1945

KURT HENNE
GEB. 1914
Desertiert 24. 2. 1944
Verhaftet 27. 10. 1944
8. 12. 1944 Verurteilt
Hingerichtet 17. 3. 1945

RICHARD STEMMLE
GEB. 1922
Desertiert 26. 8. 1943
Verhaftet
9. 1. 1945 Verurteilt
Hingerichtet 21. 3. 1945

KARL WESTERICH
GEB. 1914
Verhaftet Juli 1944
»Wehrkraftzersetzung«
30. 10. 1944 Verurteilt
Hingerichtet 14. 12. 1944

CURT ERICH RIESTERER
GEB. 1917
Desertiert / Verhaftet
Hingerichtet 22. 3. 1945

DESERTEURE

Keine dieser Biographien lässt auf »Feigheit« oder »Verantwortungslosigkeit« schließen. 2002 wurden die aus der Wehrmacht desertierten Soldaten rehabilitiert. Die Rehabilitation in der öffentlichen Meinung muss noch folgen.

■ REINHOLD BÜRKLE ¹

war das Älteste von drei Kindern. Mit 12 Jahren starb 1932 eine Schwester, 1934 starb der Vater. Reinhold absolvierte eine Ausbildung als Gärtner, in dieser Zeit verliebte er sich auch. 1940 wurde er zur Ulmer Beobachtungs-Ersatz-Abteilung 5 einberufen und später zur Beobachtungs-Abteilung 35 versetzt. Er entzog sich seiner Einheit, die Umstände seiner Verhaftung sind unbekannt. Er wurde 26 Jahre alt.

■ JAKOB ECKSTEIN ²

war das siebte von acht Kindern. Der Vater starb 1932. Jakob arbeitete als landwirtschaftlicher Helfer. Er galt als »aufgeweckter, sportlicher und erfinderischer Naturbursche«. Er wurde nur ungern Soldat und stand kurz vor der Hochzeit, als er verhaftet wurde, seine Tochter hat er nie gesehen. Seine Mutter berichtet von Folter während der Haft im Garnisonsgefängnis. Er wurde 24 Jahre alt.

■ KURT HENNE ³

war ein »fröhlicher, musikalischer Mensch«, zweimal verheiratet und hatte aus beiden Ehen jeweils eine Tochter. Aus einem Erholungsurlaub kehrte er ohne Wissen seiner schwangeren Frau nicht zur Wehrmacht zurück. Sie wurde intensiv von der GeStaPo befragt. Seine zweite Tochter hat er nie gesehen. Nach Monaten wurde er verhaftet und ergraute in der Haft vollständig. Er wurde 31 Jahre alt.

■ RICHARD STEMMLE ⁴

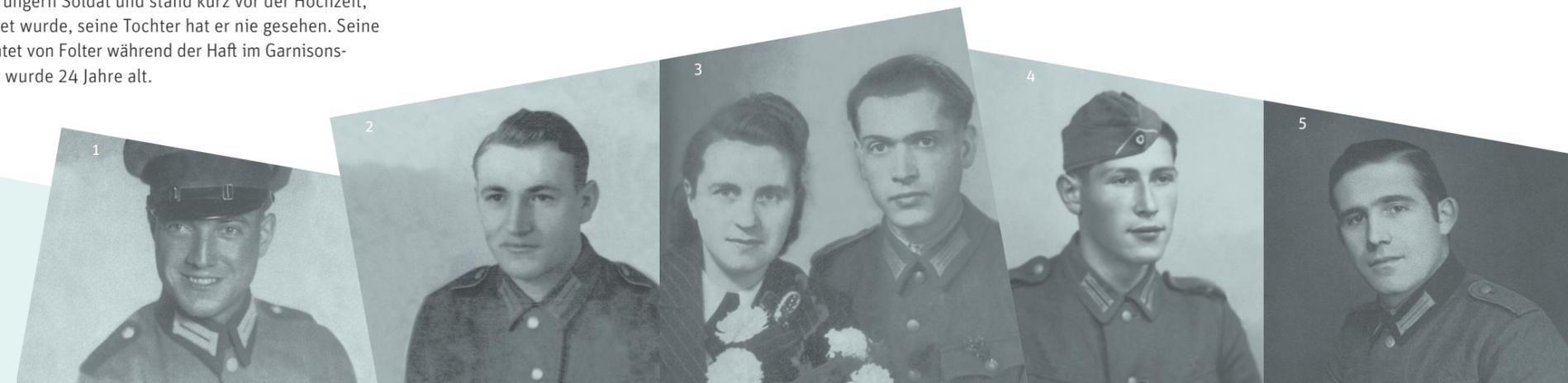
war das jüngere von zwei Kindern und war von Beruf Installateur. Mehrere Monate nach seiner Flucht entschlossen er und seine Freundin sich, Deutschland zu verlassen. Er wurde beim Grenzübertritt ins Elsass erkannt, verraten und verhaftet. Ende 1944 wurde er vermutlich in Ulm eingeliefert. Seine Mutter besuchte ihn vor der Hinrichtung und war davon vollkommen traumatisiert, sie hat nie darüber gesprochen. Er wurde 22 Jahre alt.

■ KARL WESTERICH ⁵

war Drucker, verheiratet und hatte zwei Söhne. Er wurde insgesamt dreimal eingezogen, nach der Nachricht vom Nervenzusammenbruch seiner Frau injizierte er sich Petroleum und wurde von der Abberufung zur Front zurückgestellt. Er wurde denunziert und versuchte in der Haft eine Selbsttötung. Er wurde zur »Wehrunwürdigkeit« und »dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte« verurteilt. Er wurde 30 Jahre alt.

■ CURT ERICH RIESTERER

war das Jüngste von drei Kindern und Musiker. Er meldete sich 1936 freiwillig zum Reichsarbeitsdienst. Bereits 1937 wegen Fahnenflucht verurteilt, wurde er 1941 bei Kämpfen im Raum Dnjepropetrowsk verwundet. Warum er danach erneut inhaftiert und von welchem Kriegsgericht er verurteilt wurde, ist unbekannt. Die letzte Meldung ist ein einwöchiger Aufenthalt im Lazarett des Wehrmachtgefängnisses in Freiburg.



STOLPER STEINE ULM

EINE BÜRGER-
INITIATIVE

3. VERLEGUNG
AM 25.5.16

3



Neue Straße 95/97 (Lange Straße 18 stand gegenüber)

RABBINER DR. JULIUS COHN
GEB. 1878
Opfer des Pogroms
Misshandelt & gedemütigt
Flucht nach England 1939
Tot an den Folgen
8.3.1940 London

DOROTHEA METH-COHN
GEB. 1904
Deportiert 1942
Theresienstadt
Ermordet 1944
Auschwitz

OTTO METH-COHN
GEB. 1935
Kindertransport 1939
Großbritannien

FAMILIE METH-COHN

Dr. phil. Julius Cohn wurde 1878 in Graudenz (Westpreußen) geboren. Nach anfänglichem Studium der Medizin in Berlin wechselte er zu Theologie und bestand 1913 das Rabbinerexamen. Er wurde Rabbiner in Karlsruhe und Stuttgart, dann 1928 Bezirksrabbiner in Ulm. Nach 1933 machte Cohn das Gemeindehaus zu einem Treffpunkt für Ulmer Juden, da sie ab 1933 zunehmend aus dem öffentlichen Leben gedrängt wurden, und zog selbst in die Lange Straße 18 (gegenüber der heutigen Neue Straße 95/97). In der Pogromnacht wurde er auf dem Weinhof misshandelt und schwer verletzt. Am 8. Februar 1939 heiratete er Dorothea Meth. Er konnte noch 1939 nach Großbritannien fliehen, starb aber an seinen Verletzungen am 18. März 1940. ■ Dorothea Meth-Cohn (»Thea«) wurde 1904 in Schwäbisch Gmünd geboren. Man kannte sie als künstlerisch und literarisch interessierte Frau. Nach der Geburt 1935 ihres Sohnes Ernst-Otto wurde dieser zu ihrem Lebensmittelpunkt. Ab 1937 arbeitete sie im Kinderheim in Herrlingen und lernte zu dieser Zeit den Ulmer Rabbiner Julius Cohn kennen. Dessen Frau Herta war sterbenskrank und Thea zog in die Lange Straße 18, um sie zu pflegen. ■ Nach Hertas Tod, März 1938, und der Pogromnacht blieb sie dort um Cohn zu unterstützen. Sie bereiteten nun die Flucht

nach Großbritannien vor, wozu ihre Heirat, Februar 1939, helfen sollte. Im Juni 1939 verabschiedete sich Thea von ihrem Sohn, als er mit Kindertransport nach Schottland fuhr. Der Kriegsausbruch im September machte ihren eigenen Fluchtplan zunichte. 1940 übernahm sie die Leitung eines jüdischen Altenheims in Heilbronn und pflegte 22 alte Menschen. Am 20. August 1942 wurden sie und ihre Pfleglinge in das KZ Theresienstadt deportiert. Dort arbeitete sie zwei Jahre lang als Krankenschwester. Am 19. Oktober 1944 wurde sie nach Auschwitz gebracht und ermordet. ■ Ernst-Otto Meth-Cohn (»Otto«) wurde zuerst von einer Familie in Edinburgh aufgenommen. Später wuchs er in England in verschiedenen christlichen und jüdischen Waisenhäusern auf. Theas Vater Alfred Meth, der die Verfolgung überlebte sorgte für Wiedergutmachungszahlungen aus Deutschland, mit der Ottos Ausbildung vorangetrieben wurde. Er studierte Chemie, heiratete, bekam mit seiner Frau zwei Kinder und wurde Professor für Organische Chemie an der Sunderland University. Mit 80 Jahren schrieb Otto seine Lebensgeschichte, »The nearly man«.

Keplerstraße 21

ROSA KAUFMANN
GEB. 1899
geb. Smus
eingewiesen 1932
Anstalt Schwäbisch Hall
»Verlegt« Grafeneck
Ermordet 4.12.1940
»Aktion T4«

GERDI KAUFMANN
GEB. 1924
Deportiert 1942
Izbica
Ermordet

SELMA BEHR
GEB. 1920
geb. Kaufmann
Flucht 1938
USA

FAMILIE KAUFMANN

Rosa Kaufmann, geb. Smus wurde 1899 in Minsk geboren und lebte seit 1910 in München. Sie heiratete 1919 den Handelsvertreter Hermann Kaufmann aus Ulm. Sie hatten drei Kinder, Selma (geb. 1920), Helmut (1922) und Gerdi (1924). Als ihr Mann 1927 plötzlich verstarb, stand Rosa mittellos und alleine mit drei minderjährigen Kindern da. Die Kinder wurden vorübergehend in der Wilhelmspflege, dem israelitischen Waisenhaus in Esslingen aufgenommen. Helmut verstarb dort ein knappes Jahr später und wurde in Ulm bei seinem Vater beigesetzt. ■ Nach den zwei Schicksalsschlägen erkrankte Rosa seelisch und wurde 1931 von Ulm aus in die Heilanstalt Schussenried gebracht. Aus finanziellen Gründen wurde sie 1932 in das Gottlob-Weißer-Haus in Schwäbisch Hall überstellt. Als die Nationalsozialisten das Diakonissenheim am 10.11.1940 beschlagnahmten, wurde Rosa für einige Tage in die »Zwischenanstalt« Weinsberg verlegt. Am 4.12.1940 wurde sie als »ungeheilt« entlassen in die Tötungsanstalt Grafeneck gebracht und sofort nach ihrer Ankunft ermordet.

■ Die zwei Töchter waren nach der Erkrankung der Mutter zunächst wieder im Waisenhaus in Esslingen untergebracht worden. Selma konnte 1938 in die USA auswandern und versuchte vergeblich ihre Schwester nachzuholen. Sie heiratete dort M. Behr und verstarb 2014. Gerdi arbeitete zu Beginn der 1940er Jahre als Praktikantin in einem jüdischen Altersheim in Stuttgart, anschließend war sie im jüdischen Zwangsaltersheim in Dellmensingen beschäftigt. Am 26.4.1942 wurde sie von Stuttgart aus in das Ghetto Izbica in Polen deportiert und später an einem nicht genau bekannten Ort ermordet.

>Izbica
Das Ghetto lag an der Bahnlinie südöstlich von Lublin und diente 1942 als Durchgangsstation auf dem Weg zu den mit Gaskammern ausgerüsteten Vernichtungslagern in Belzec und Sobibor. Insgesamt wurden 17 Personen aus Ulm nach Izbica deportiert, 10 von ihnen in dem zweiten »Osttransport« der Ulmer Juden am 26.4.1942.

>Aktion T4
T4 steht für die Adresse »Tiergarten 4« der Berliner Behörde, die 1938 zur Koordination der Krankensterben geschaffen wurde. Nach Sichtung der von Ärzten ausgefüllten Krankenfragebögen wurde dort entschieden, wer getötet werden sollte.



Einladung

Am Mittwoch, 25. Mai 2016 (10–13 Uhr) werden durch den Kölner Künstler Gunter Demnig weitere 10 Stolpersteine in Ulm verlegt. Wir laden alle interessierten BürgerInnen zu den fünf Verlegungsorten ein (10 Uhr Säntisstraße 36, 10.30 Uhr Zinglerstraße 44, 11 Uhr Keplerstraße 21, 11.30 Uhr Frauenstraße 28, 12 Uhr Neue Straße 95/97) mit anschließendem Empfang im Rathaus (12.30 Uhr). Für die längeren Strecken steht ein Bus zur Verfügung.

Besonderer Spendenaufruf

Wir möchten in Verbindung mit unseren Stolpersteinverlegungen im Herbst zwei Veranstaltungen unterstützen: die Geschichte der Ulmer Jüdin Jenny Hilb wird anhand des Theaterstücks »RememberING« erzählt und der Autor Götz Aly wird in Ulm über sein Buch »Die Belasteten« und die NS-Morde an Kranken und Behinderten sprechen. **Wir bitten um besondere Spenden für die Verwirklichung dieser Veranstaltungen. Bitte überweisen Sie an unser Spendenkonto (S. 3) mit dem Verwendungshinweis »Stolperstein Veranstaltung«.**

Unsere Website (stolpersteine-fuer-ulm.de) enthält ausführliche und lebensnahe Biografien zu den Stolpersteinen.

Gestaltung
www.2av.de



»Stolpersteine« sind

10 × 10 × 10 cm große Betonquader mit einer Messingplatte, in der Name, Lebens- und Sterbedaten eines Opfers des NS-Regimes eingeschrieben sind, und die in der Regel vor dem ehemaligen Wohnhaus in den Bürgersteig eingelassen werden. Künftig werden. Auch in Ulm halten solche Steine die Erinnerung an die Verbrechen des Nationalsozialismus lebendig. Am 25.5.2016 werden sie in Ulm zum dritten Mal verlegt, viele weitere sollen folgen. Die Idee stammt von dem Kölner Künstler Gunter Demnig, der auch die Steine herstellt und verlegt. Die Stolpersteine sind heute das größte dezentrale Mahnmal der Welt. Es wächst »von unten« durch das bürgerschaftliche Wirken der Initiativen vor Ort und kann Menschen unerwartet »stolpern« lassen, nicht mit den Füßen, sondern mit dem Verstand und dem Gefühl.

»Stolpersteine« sollen

an ehemalige Ulmerinnen und Ulmer, ihren Alltag, ihr Mitwirken in der Gesellschaft, ihr Leben erinnern, nachdem die große Mehrheit der Deutschen in den Jahren 1933 bis 1945 deren gewaltsame Entfernung aus ihrer Mitte unberührt und fast achtlos hingenommen hat. Über die ermordeten jüdischen Bürger Ulms hinaus, die den größten Anteil ausmachen, gehören zu diesen Menschen z. B. Zeugen Jehovas, Deserteure, Opfer des so genannten »Euthanasie-Programms«, Sinti und Roma, politische Opfer und Opfer der NS-Justiz. Hierzu recherchiert die Ulmer Initiative intensiv die jeweiligen Lebensgeschichten und dokumentiert diese mit Faltblättern wie dem vorliegenden, vor allem aber durch ausführliche Internet-Biografien, die im Internet veröffentlicht werden. Die Zusammenarbeit mit Schulen und möglichst vielen gesellschaftlichen Gruppen soll die Erinnerung wach halten, die die Nationalsozialisten auslöschen wollten.

»Stolpersteine« in Ulm werden

also nicht nur Namen und Lebensdaten der Opfer abbilden. Sie sind ein Projekt von Ulmer Bürgerinnen und Bürgern, die zu den Menschen den biografischen Hintergrund recherchieren und das Verlegen der Stolpersteine organisieren. Dabei werden so intensiv wie möglich die heute lebenden Angehörigen und Verwandten einbezogen. Unterstützung erhält das Projekt von der Stadt Ulm, dem Stadtarchiv und dem Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg (DZOK), die eigentliche Arbeit wird von der bürgerschaftlichen Initiative getragen.

Die Stolperstein-Initiative braucht

Ihre Unterstützung. Am 25. Mai findet die dritte Stolpersteine-Verlegung in Ulm statt. Ein Stein kostet 120 €. Diese gehen direkt an Gunter Demnig, der die Steine herstellt. Spenden für solche »Patenschaften« bleiben anonym. Außerdem fallen Kosten an für Infomaterial, Organisation, Einladungen usw. Auch diese müssen über Spenden finanziert werden. Durch die Zusammenarbeit mit der »Stiftung Erinnerung Ulm« können Spendenquittungen (bei Spenden ab 200 €) ausgestellt werden. Sollten Sie dies wünschen, vermerken Sie es bitte bei der Überweisung – vielen Dank für die Unterstützung!

Spendenkonto

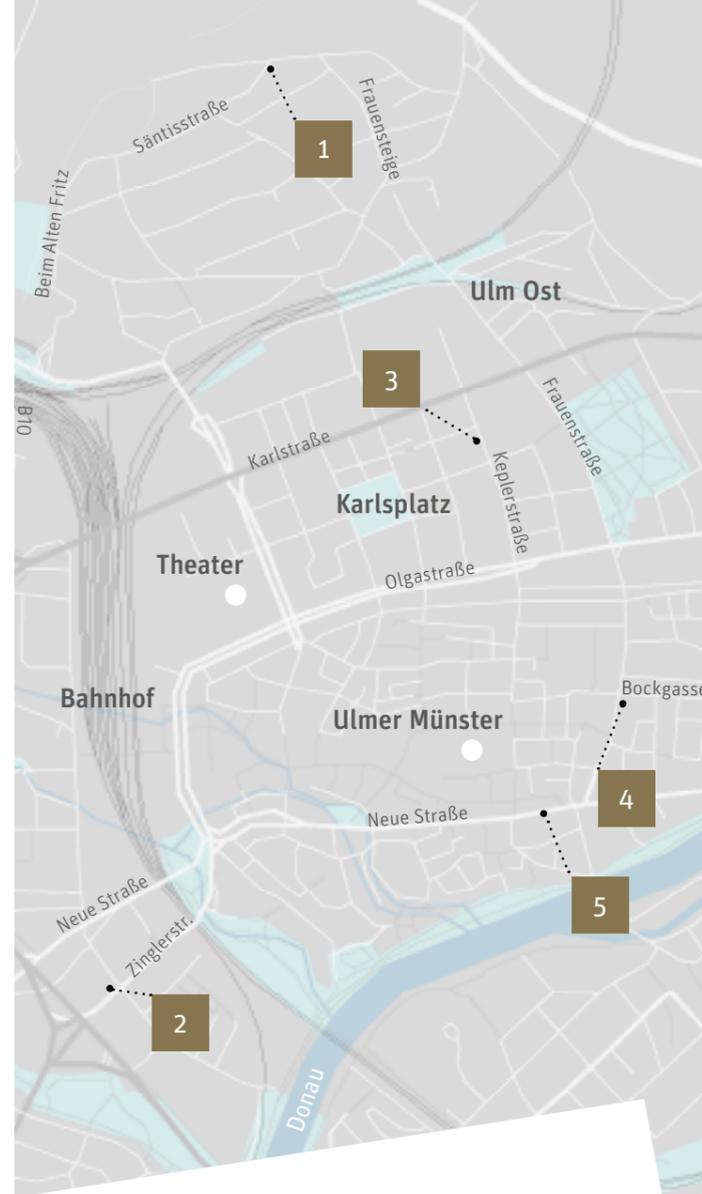
Stiftung Erinnerung Ulm
Sparkasse Ulm
IBAN DE76 6305 0000 1010 8100 90
Verwendung: Stolperstein-Initiative

Kontakt

Telefonnummer: 0731 | 950 14 36 (Martin König)
E-Mail: stolpersteininitiative@dzok-ulm.de

www.stolpersteine-fuer-ulm.de

V. i. S. d. P. Mark F. Tritsch
Bildrechte: DZOK, privat, Staatsarchiv Sigmaringen,
Alb-Donau Kreisarchiv.



1 ERNST DAUNER
Söntisstraße 36

2 FAMILIE URY
Zinglerstraße 44

3 FAMILIE KAUFMANN
Keplerstraße 21

4 KARL RUEFF
Frauenstraße 28

5 FAMILIE METH-COHN
Neue Straße 95/97
(Lange Straße 18
stand gegenüber)

Frauenstraße 28

KARL RUEFF
GEB. 1892
Eingewiesen 1924
Heilanstalt Schussenried
»Verlegt« Grafeneck
Ermordet 18.6.1940
»Aktion T4«

KARL RUEFF

Der 1892 geborene Karl Rueff kam aus einer Ulmer Kaufmannsfamilie. Mit seinen Eltern und drei Schwestern wohnte er im Elchinger Hof in der Frauenstraße. Beim Ausbruch des Ersten Weltkriegs meldete er sich freiwillig zur Truppe, kämpfte vier Jahre lang, wurde Offizier und dann kurz vor Kriegsende schwer verwundet. ■ Bei der Genesung wurde offensichtlich, dass die Kriegserlebnisse ihm schwer zugesetzt hatten. Als »reaktive Psychose« beschriebene Gewaltausbrüche wechselten sich mit suicidalen Gedanken ab. Nachdem ein Aufenthalt in der Heilanstalt Rottenmünster keine Besserung herbeiführte, entschied sich seine Familie ihn nach Hause zu bringen. Eine anschließende Einweisung in die Tübinger Universitätsklinik wurde auf dieselbe Art unterbrochen, aber die Hoffnung Karl zuhause pflegen zu können musste 1924 endgültig aufgegeben werden. ■ Er wurde in die Heilanstalt Schussenried eingewiesen, wo ihn seine Familie regelmäßig besuchte. Am 18.6.1940 wurde er im Rahmen der nationalsozialistischen »Aktion T4« in die Tötungsanstalt Grafeneck gebracht und dort mit Gas ermordet.



Söntisstraße 36

ING. ERNST DAUNER
GEB. 1913
Verhaftet 25.6.1943
KZ Dachau
Ermordet 25.1.1944

ERNST DAUNER

Ernst Dauner wurde am 4. September 1913 in Ulm geboren. Er war ab 1940 als Bau-Ingenieur bei der »Süddeutschen Abwasser-Reinigungsgesellschaft« in Ulm angestellt. Diese bekam vom »Reichssicherheitshauptamt« der SS Ende 1941 den Auftrag, »Kanalisation und Kläranlagen« in Auschwitz zu sanieren. ■ Ernst Dauner wurde dafür im Juni 1943 entsandt. Als er ankam, wurden täglich tausende Leichen verbrannt. Die Luft war erfüllt hiervon, in den Kanälen schwammen Gliedmaßen. Tief verstört über das Gesehene, trat er umgehend ungemeldet die Rückreise an. ■ In Ulm erzählte er in seiner Firma und deren Umgebung die Wahrheit von Auschwitz. Er brach damit ein absolutes Schweigegebot. Am 25. Juni wurde er von der Gestapo verhaftet. Er wurde am 15. November 1943 ins KZ Dachau gebracht und starb dort am 25. Januar 1944. Ein paar Tage später bekam seine Frau per Nachnahme die Aschereste zugeschickt.



Zinglerstraße 44

DR. SIGMAR URY
GEB. 1880
Berufsverbot 1938
Medizinische Behandlung
verweigert – Tot an Folgen
10.5.1941

HEDWIG URY
GEB. 1894
geb. Ullmann
Deportiert 1942
Theresienstadt
Ermordet 1944
Auschwitz

FAMILIE URY

Der 1880 in Berlin geborene Sigmar Ury kam als Assistenzarzt nach Ulm und eröffnete dort 1912 eine Praxis. Im 1. Weltkrieg war er Stabsarzt. 1915 heiratete er die 1894 in Ulm geborene Hedwig Ullmann. Das Paar bezog 1919 in der Zinglerstraße 44 eine Wohnung neben der Praxis von Sigmar. In der Arztpraxis übernahm Hedwig den Empfang, organisierte die Patientenakten und assistierte bei Behandlungen. 1920 brachte sie ihren Sohn Peter zur Welt. Das Familienleben war durch Musik geprägt. Sigmar sang als Tenor im Ulmer Liederkränz und im Synagogenchor. ■ Das Nazi-Blatt »Stürmer« hetzte schon 1935 gegen Sigmar Ury. Nach dem Approbationsentzug 1938 musste die Praxis geschlossen werden und die Familie in das »Judenhaus« in der Beyerstraße ziehen. Dort erkrankte Sigmar Ury an Krebs. Dem jüdischen Arzt wurde die ärztliche Versorgung verweigert, so daß er am 10. Mai 1941 starb. ■ Hedwig Ury wurde im August 1942 nach Theresienstadt deportiert. Dort pflegte sie 2 Jahre lang Alte und Kranke, bis sie Ende Oktober 1944 in Auschwitz vergast wurde. Als amerikanischer Soldat kehrte Peter 1945 für kurze Zeit nach Ulm zurück. Dazu verfasste er im September 1945 einen bewegenden Bericht in der Londoner Emigranten-Zeitung »Freie Tribüne«.



Einladung zur Verlegung

Am Samstag, 29. Oktober 2016 (14–16.30 Uhr) werden durch den Kölner Künstler Gunter Demnig weitere 13 Stolpersteine in Ulm verlegt. Wir laden alle interessierten BürgerInnen zu den fünf Verlegungsstellen ein (14 Uhr Mathildenstraße 2, 14.30 Uhr Parkstraße 2, 15 Uhr Wagnerstraße 105, 15.30 Uhr Neutorstraße 16, 16 Uhr Östlicher Münsterplatz 23). Für die längeren Strecken steht ein Bus zur Verfügung.

Veranstaltungen im Herbst

28. September 2016

19 Uhr Ulm, Club Orange, 20.15 Uhr, 6 € / 4 €

Götz Aly spricht über die NS-Euthanasiamorde: das »Wohl der Volksgemeinschaft« und »unwertes Leben«

5.–8. Oktober 2016

AkademieTheater Ulm, 20.15 Uhr

»RememberRING« Theaterstück über die Ulmer Jüdin Jenny Hilb (Stolperstein am 29. Oktober!)

Besonderer Spendenaufruf

Wir möchten in Verbindung mit unseren Stolpersteinverlegungen im Herbst zwei Veranstaltungen unterstützen: die Geschichte der Ulmer Jüdin Jenny Hilb wird anhand des Theaterstücks »RememberRING« erzählt und der Autor Götz Aly wird in Ulm über sein Buch »Die Belasteten« und die NS-Morde an Kranken und Behinderten sprechen. **Wir bitten um besondere Spenden für die Verwirklichung dieser Veranstaltungen. Bitte überweisen Sie an unser Spendenkonto (S. 3) mit dem Verwendungshinweis »Stolperstein Veranstaltung«.**

Unsere Website (stolpersteine-fuer-ulm.de) enthält ausführliche und lebensnahe Biografien zu den Stolpersteinen.

Gestaltung
www.2av.de

Neutorstraße 16

JENNY MOOS
VERW. HILB
GEB. 1886
geb. Sundheimer
Deportiert 1942
Theresienstadt
1943 Auschwitz
Ermordet

KURT HILB
GEB. 1914
Flucht 1938
Palästina

OTTO HILB
GEB. 1915
Flucht 1939
Palästina

HUGO MOOS
GEB. 1877
Deportiert 1942
Theresienstadt
Ermordet 18.12.1942

JENNY MOOS

Jenny Moos wurde 1886 als Tochter des Hopfenhändlers Israel Sundheimer und seiner Frau Mathilde in Nürnberg geboren. 1913 heiratete sie den Kaufmann Julius Hilb, der eine bedeutende Textilhandlung führte, und zog mit ihm nach Ulm. Das Ehepaar hatte miteinander die Söhne Kurt (geb. 1914) und Otto (geb. 1915). Julius Hilb war im 1. Weltkrieg Soldat und wurde mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet. Er verstarb 1929 an einem Herzleiden. Jenny und ihre Teilhaber konnten das Geschäft noch weiterführen, bis es 1939 »arisiert« wurde. ■ Sohn Otto wurde in der Reichspogromnacht misshandelt und nach Dachau verschleppt. Er konnte jedoch mit Hilfe gefälschter Papiere entkommen und ebenso wie sein Bruder Kurt über England in das heutige Israel fliehen. Jenny heiratete 1942 den ebenfalls verwitweten Hugo Moos. Sie kamen kurz nach ihrer Heirat in das Zwangs-Altersheim Herrlingen und später in das Zwangs-Altersheim Oberstotzingen. Im August 1942 wurden sie nach Theresienstadt deportiert. Dort arbeitete Jenny zeitweilig in derselben Gruppe mit Hedwig Ury und Resi Weglein in der Krankenpflege. ■ Hugo Moos starb auf einer Krankenstation in Theresienstadt am 18. Dezember 1942 qualvoll an einem Krebsleiden. Wenige Wochen später am 30. Januar 1943 wurde Jenny Moos nach Auschwitz deportiert. Dort wurde sie, vermutlich unmittelbar nach Ankunft des Transports, ermordet.

HUGO MOOS

Hugo Moos wurde 1877 in Ulm als Sohn des Kaufmanns Adolph Moos und seiner Frau Friederike, einer Tante Albert Einsteins, geboren. Das von Adolph Moos gegründete und später von Hugo und seinem Bruder Carl geführte Wäsche- und Aussteuergeschäft stand am Hauptwachplatz. 1906 heiratete er Ida Herzfelder (1886–1932) aus Augsburg, die Tochter von Isaak Herzfelder, Rechtsanwalt und Schriftsteller. 1913 wurde der einzige Sohn Alfred geboren. ■ Im 1. Weltkrieg war Hugo Soldat. Er kehrte als überzeugter Demokrat und Pazifist aus dem Krieg zurück und wurde u. a. Mitglied der »Deutschen Demokratischen Partei« und des SPD-nahen »Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold«. ■ Selbst nach der »Machtergreifung« Hitlers gab er seine Hoffnung auf eine Besserung der politischen Verhältnisse nicht auf und emigrierte nicht. 1938 wurde er gezwungen, sein Geschäft zu verkaufen und in das Haus Neutorstraße 16 zu ziehen. Dort freundete er sich mit der verwitweten Jenny Hilb an, die er im Januar 1942 heiratete. Bei der Zwangsumsiedlung in sogenannte Altersheime in Herrlingen und Oberstotzingen und danach im Rahmen der Deportation in das »Altersghetto« Theresienstadt im August 1942 blieben sie immer zusammen. Am 18. Dezember 1942 starb Hugo Moos in Theresienstadt ohne medizinische Hilfe qualvoll an Krebs.

SELMA SCHULMANN
GEB. 1875
geb. Mann
Deportiert 1942
Theresienstadt
1942 Treblinka
Ermordet

HEDWIG SCHULMANN
GEB. 1902
Deportiert 1941
Riga
Ermordet

FAMILIE SCHULMANN

Selma Schulmann wurde 1875 als sechstes Kind von Benjamin und Louise Mann in Ulm geboren. Sie heiratete den Kaufmann Albert Schulmann und brachte 1902 die Tochter Hedwig und 1905 den Sohn Paul zur Welt. 1917 verstarb ihr Ehemann. Tochter Hedwig arbeitete als Hausierererin. Sie litt mit zunehmendem Alter unter epileptischen Anfällen und wurde von ihrer Mutter gepflegt. Ab Juni 1939 arbeitete Hedwig dann als Hausgehilfin im jüdischen Zwangs-Altersheim Oberstotzingen. ■ In den 1930er Jahren wohnte Paul nicht mehr in Ulm; er heiratete 1935. Selma und Hedwig zogen in die Neutorstraße 14, später in das benachbarte Haus 16. 1939 wurden sie gezwungen in das »Judenhaus« Neutorstraße 15 umzuziehen. Am 1. Dezember 1941 wurde Hedwig Schulmann nach Riga deportiert. Als sie abgeholt wurde, flehte Selma die Beamten an, sie mit ihrer Tochter gehen zu lassen, da Hedwig auf ihre Hilfe angewiesen sei. Dies wurde mit den Worten »Zuerst die Jüngeren, Sie kommen später« strikt abgelehnt. Vermutlich wurde Hedwig im Lager Jungfernhof unmittelbar nach ihrer Ankunft ermordet. ■ Selma Schulmann blieb allein in Ulm. Am 15. Juni 1942 wurde sie in das jüdische Altersheim Oberstotzingen zwangsumgesiedelt. Wenige Wochen später wurde sie nach Theresienstadt deportiert und schon am 26. September 1942 weiter in das Vernichtungslager Treblinka verschleppt und dort vermutlich bald nach ihrer Ankunft ermordet.

Östlicher Münsterplatz 23

OTTO POLATSCHEK
GEB. 1907
1942 Berlin im
Untergrund
1943 Tod durch
Fliegerangriff

LISA POLATSCHEK
GEB. 1915
geb. Epstein
1942 Berlin im
Untergrund
1943 Deportiert
Raasiku
Ermordet

EHEPAAR POLATSCHEK

Otto Polatschek wurde 1907 in Ulm geboren. Seine Eltern, Alois und Paula, stammten aus Böhmen. Sein Vater Alois kaufte für sein »Schuhhaus Polatschek« das Haus Östlicher Münsterplatz 23 in Ulm. Dort wuchsen Otto und seine drei Jahre ältere Schwester Else auf. Nach dem Tod des Vaters 1929 übernahm Otto die Geschäftsführung. 1935 heiratete er die 1915 in Stuttgart geborene Lisa Rosa Epstein. Sie hatte eine Ausbildung als Fotolaborantin gemacht, arbeitete aber jetzt im Schuhgeschäft mit. ■ Seit 1933 verschlechterte sich die Geschäftslage kontinuierlich, im August 1935 erschien im Ulmer Tagesblatt ein Schmähartikel gegen »den Schuhjuden Polatschek«. Unter dem Druck der antisemitischen Pöbeleien entschied Otto sich 1937, das Geschäft an Johannes Werdich aus Wangen zu verkaufen und nach Berlin zu ziehen. Sie konnten aber anschließend nicht ins Ausland fliehen, weil die NS-Behörden ihnen ihr ganzes Vermögen beschlagnahmt hatten. ■ 1941 wurden Otto und Lisa zur Zwangsarbeit bei Rüstungsbetrieben in Berlin verpflichtet. Sie versuchten nun, im Untergrund zu leben. Im Juli 1942 wurde Lisa denunziert und am 26. September 1942 nach Raasiku in Estland deportiert. Wo genau und wann Lisa ermordet wurde, ist nicht bekannt. Am 24. August 1943 starb auch Otto, immer noch im Untergrund, durch eine Fliegerbombe.

STOLPER STEINE ULM

EINE BÜRGER-
INITIATIVE

4. VERLEGUNG
AM 29.10.2016

4



»Stolpersteine« sind

10 × 10 × 10 cm große Betonquader mit einer Messingplatte, in der Name, Lebens- und Sterbedaten eines Opfers des NS-Regimes eingeschrieben sind, und die in der Regel vor dem ehemaligen Wohnhaus in den Bürgersteig eingelassen werden. Auch in Ulm halten solche Steine die Erinnerung an die Verbrechen des Nationalsozialismus lebendig.

Am 29. Oktober 2016 werden sie in Ulm zum vierten Mal verlegt, viele weitere sollen folgen. Die Idee stammt von dem Kölner Künstler Gunter Demnig, der auch die Steine herstellt und verlegt. Die Stolpersteine sind heute das größte dezentrale Mahnmal der Welt. Es wächst »von unten« durch das bürgerschaftliche Wirken der Initiativen vor Ort und kann Menschen unerwartet »stolpern« lassen, nicht mit den Füßen, sondern mit dem Verstand und dem Gefühl.

»Stolpersteine« sollen

an ehemalige Ulmerinnen und Ulmer, ihren Alltag, ihr Mitwirken in der Gesellschaft, ihr Leben erinnern, nachdem die große Mehrheit der Deutschen in den Jahren 1933 bis 1945 deren gewaltsame Entfernung aus ihrer Mitte unberührt und fast achtlos hingenommen hat. Über die ermordeten jüdischen Bürger Ulms hinaus, die den größten Anteil ausmachen, gehören zu diesen Menschen z. B. Zeugen Jehovas, Deserteure, Opfer des so genannten »Euthanasie-Programms«, Sinti und Roma, politische Opfer und Opfer der NS-Justiz. Hierzu recherchiert die Ulmer Initiative intensiv die jeweiligen Lebensgeschichten und dokumentiert diese mit Faltblättern wie dem vorliegenden, vor allem aber durch ausführliche Internet-Biografien, die im Internet veröffentlicht werden. Die Zusammenarbeit mit Schulen und möglichst vielen gesellschaftlichen Gruppen soll die Erinnerung wach halten, die die Nationalsozialisten auslöschen wollten.

»Stolpersteine« in Ulm werden

also nicht nur Namen und Lebensdaten der Opfer abbilden. Sie sind ein Projekt von Ulmer Bürgerinnen und Bürgern, die zu den Menschen den biografischen Hintergrund recherchieren und das Verlegen der Stolpersteine organisieren. Dabei werden so intensiv wie möglich die heute lebenden Angehörigen und Verwandten einbezogen. Unterstützung erhält das Projekt von der Stadt Ulm, dem Stadtarchiv Ulm und dem Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg (DZOK), die eigentliche Arbeit wird von der bürgerschaftlichen Initiative getragen.

Die Stolperstein-Initiative braucht

Ihre Unterstützung. Am 29. Oktober findet die vierte Stolpersteine-Verlegung in Ulm statt. Ein Stein kostet 120 €. Diese gehen direkt an Gunter Demnig, der die Steine herstellt. Spenden für solche »Patenschaften« bleiben anonym. Außerdem fallen Kosten an für Infomaterial, Organisation, Einladungen usw. Auch diese müssen über Spenden finanziert werden. Durch die Zusammenarbeit mit der »Stiftung Erinnerung Ulm« können Spendenquittungen (bei Spenden ab 200 €) ausgestellt werden. Sollten Sie dies wünschen, vermerken Sie es bitte bei der Überweisung – vielen Dank für die Unterstützung!

Spendenkonto

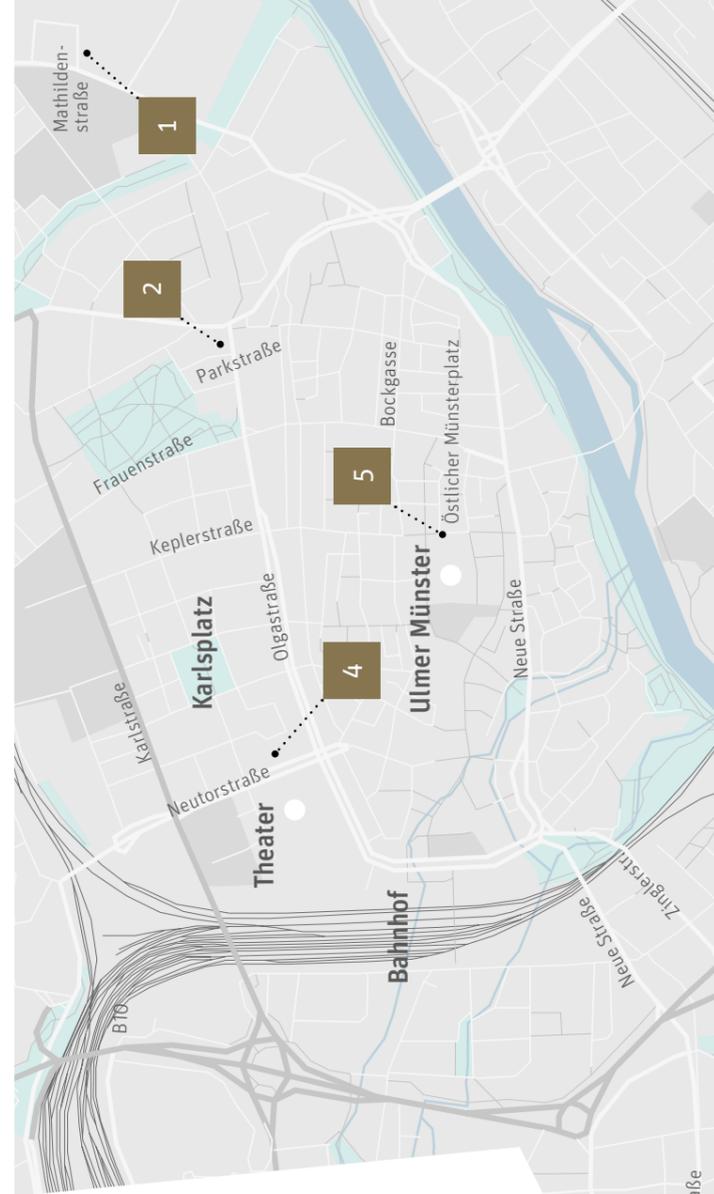
Stiftung Erinnerung Ulm
Sparkasse Ulm
IBAN DE76 6305 0000 1010 8100 90
Verwendung: Stolperstein-Initiative

Kontakt

Telefonnummer: 0731 | 950 14 36 (Martin König)
E-Mail: stolpersteininitiative@dzok-ulm.de

www.stolpersteine-fuer-ulm.de

V. i. S. d. P. Mark F. Tritsch
Bildrechte: DZOK, Stadtarchiv Ulm, Liora Hilb,
Hannie Wolf, Jüdisches Museum Berlin



- 1 OTTO CHRIST
Mathildenstraße 2
- 2 EMMY FRANKFURTER
Parkstraße 2
- 3 FAMILIE HIRSCH
Wagnerstraße 105
- 4 FAMILIEN HILB, MOOS
UND SCHULMANN
Neutorstraße 16
- 5 Ehepaar POLATSCHEK
Östlicher Münsterplatz 23

Mathildenstraße 2

OTTO CHRIST
GEB. 1934

6. 3. 1944 Kinderfachabteilung Kaufbeuren

Ermordet 6. 11. 1944

Parkstraße 2

EMMY FRANKFURTER
GEB. 1878

geb. Metzler
Deportiert 26. 4. 1942
Izbica
Ermordet

Wagnerstraße 105

SAMUEL HIRSCH
GEB. 1890

Deportiert 1. 3. 1943
Auschwitz
Ermordet

ILSE HIRSCH
GEB. 1904

geb. Vöhl
Deportiert 1. 3. 1943
Auschwitz
Ermordet

MINA HIRSCH
GEB. 1927

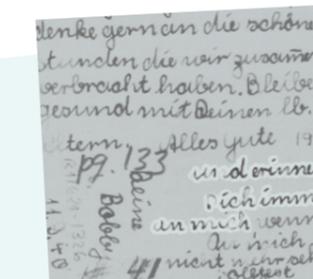
Deportiert 1. 3. 1943
Auschwitz
Ermordet

OTTO CHRIST

Otto Christ wurde 1934 in Ulm geboren. Seine Eltern waren Maria Christ und der Schreiner Karl Christ. Otto wurde mit dem Down-Syndrom geboren und fast bis zu seinem 10. Geburtstag zu Hause von seiner Mutter versorgt und unterrichtet. ■ Anfang 1944 wurden seine Eltern jedoch durch das Staatliche Gesundheitsamt Ulm aufgefordert, Otto zu einer Untersuchung in die sogenannte »Kinderfachabteilung« der Heil- und Pflegeanstalt Kaufbeuren zu bringen. Solche Kinderfachabteilungen waren seit 1940 geschaffen worden, um behinderte Kinder dort unter dem Vorwand einer »Behandlung« durch gezielte Vernachlässigung oder Überdosierung von Medikamenten zu töten. Es kursierten zu dieser Zeit viele Gerüchte um die Krankentötungen von 1940/1941, doch konnten Ottos Eltern bei der Einlieferung ihres Kindes am 6. März 1944 in Kaufbeuren nichts von den weiteren Mordplänen erahnen. ■ Häufig erkundigte sich Maria Christ in Briefen besorgt und liebevoll nach dem Befinden ihres Sohnes. Doch die Antwortbriefe sprachen von Anfang an von »ungünstigen Aussichten«. Anfang November meldete ein Telegramm: »Otto lebensgefährlich erkrankt«. Am 6. November 1944 wurde schließlich Ottos Tod mit einer vermutlich falschen Todesursache in den Akten vermerkt. Die Eltern bekamen im Dezember 1944 eine Urne mit der Asche zugestellt. Der mit dem Geschehen in der Kaufbeurer Anstalt befasste Untersuchungsrichter des Landgerichts Kempten kam im Mai 1948 zu dem Schluss, dass Otto Christ »mit Sicherheit euthanasiert« wurde.

EMMY FRANKFURTER

Emmy Frankfurter, geb. Metzler wurde 1878 in Sobernheim an der Nahe geboren. Ihr Mann Eugen Frankfurter starb schon 1912. Zunächst führte sie das Geschäft ihres Mannes in Dillingen an der Saar weiter. In den 20er Jahren arbeitete sie als Geschäftsfrau, u. a. auch in einer Bäckerei in München. Kurz vor ihrem 59. Geburtstag zog sie nach Ulm, wo ihre einzige Tochter Hilde Baer mit ihrem Mann Felix und ihrer Tochter Hannie lebte. ■ Dort wohnte sie mit Charlotte Baer, der Mutter ihres Schwiegersohns, in der Parkstraße 2. Nach deren Emigration zog sie 1939 zu ihrer Tochter in der (heute nicht mehr vorhandenen) Krafftstraße. Im September 1940 konnte diese aber mit Mann und Tochter in die USA fliehen. Emmy Frankfurter war nicht dabei, wohl deshalb, weil sie keinen Bürgen in den USA hatte. ■ Sie musste zwangsweise ab 1. November 1940 in das »Judenhaus« Neutorstraße 15 umziehen. Die Briefe, die sie von dort mit ihren »geliebten Drei« wechselte, sind teilweise erhalten. Am 26. April 1942 wurde Emmy Frankfurter in das Transitghetto Izbica in Polen deportiert. Wohl am 3. November 1942 schrieb sie: »Dies sind meine letzten Zeilen an euch. Ich gehe ins Unbekannte. Mir geht's gut ...«. Wann genau und wo Emmy Frankfurter gestorben ist, ist unbekannt.



»Fabrikaktion
Juden, die bis dahin in Rüstungsfabriken Zwangsarbeit hatten leisten müssen, wurden im Februar 1943 unmittelbar aus den Werkshallen verhaftet und deportiert.



Einladung zur Verlegung

Am Donnerstag, 12. Oktober 2017 (11.30–17 Uhr) werden durch den Kölner Künstler Gunter Demnig weitere 26 Stolpersteine in Ulm und Söflingen verlegt. Wir laden alle interessierten BürgerInnen zu den neun Verlegungsorten ein: 11.30 Uhr Kapellengasse 25 (Söflingen), 12 Uhr Uhrenmachergasse 23 (Söflingen), 12.30 Uhr Heimstättenstraße 46, 13 Uhr Hasslerstraße 42, 13.30 Uhr Pause, 14 Uhr Ensingerstraße 21, 14.30 Uhr König-Wilhelm-Straße 35, 15 Uhr Heimstraße 29, 15.30 Uhr Wengengasse 18, 16 Uhr Hans-und-Sophie-Scholl-Platz 2. Für alle Strecken steht ein Bus zur Verfügung.

Filmvorführung

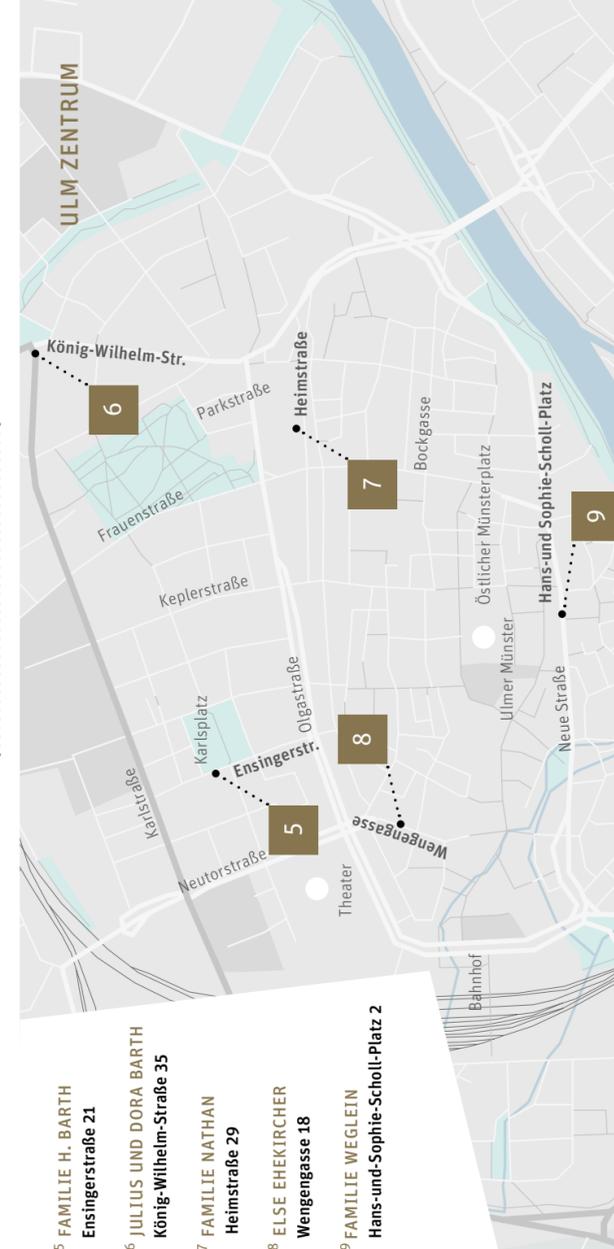
In Verbindung mit der Stolpersteinverlegung für Rosa Kluger wird der Stummfilm »Nathan der Weise« am 20. Oktober 2017 um 18 Uhr im Kino Lichtburg gezeigt. Der Film wurde 1922 in München von Erich Wagowski produziert, dem Bruder von Rosa Kluger. Obwohl seine Aufführung in München durch Adolf Hitler und die NSDAP verhindert wurde, war der Film ein großer Erfolg. Die Vorstellung wird eingeführt durch Stefan Drößler, den Direktor des Film Museums München.

Kooperationspartner: Stolperstein Initiative, DZOK, Stiftung Erinnerung, Lichtburg Kino

Besonderer Spendenaufruf

73 Stolpersteine gibt es jetzt in Ulm! Seit der ersten Verlegung im Mai 2015 konnten durch die große Spendenbereitschaft vieler Ulmer, Menschen mit Bezug zu Ulm und Angehöriger der Opfer viel bewirkt werden. Aber jetzt ist unsere **Kasse leer!** Wir haben eigentlich noch viel vor. Es gibt leider noch sehr viele Steine zu legen, viele prominente Namen fehlen und viele Opfergruppen sind noch kaum berücksichtigt. Wir haben die Kraft, weiterzumachen. Hierzu brauchen wir Ihre **Hilfe!** Alles zum Thema »Spenden« finden Sie auf S. 2 unseres Flyers.

Gestaltung
www.2av.de



Ensingerstraße 21

HEINRICH BARTH
GEB. 1888
Deportiert 1941
Riga
Ermordet

EDA BARTH
GEB. 1896
geb. Schlesinger
Deportiert 1941
Riga
Ermordet

SUSE BARTH
GEB. 1928
Deportiert 1941
Riga / Ermordet

LOTTIE BARTH
GEB. 1920
Verh. Greenwood
Flucht 1938 USA

FAMILIE H. BARTH

Heinrich Barth wurde am 27. Juni 1888 in Flehingen als Sohn von Liebmann und Rosa Barth geboren. Dort heiratete er 1919 Eda, geborene Schlesinger, geb. 28. Juni 1896. Nach der Hochzeit ließ er sich mit seinem Bruder Julius in Ulm und Giengen als Viehhändler nieder. Mit der Machtübernahme der Nazis ging das Geschäft stark zurück und Ende 1937 wurde Juden die »Zulassung zum Viehhandel« endgültig entzogen. ■ Heinrich und Eda bekamen zwei Kinder in Ulm: Lottie, die am 19. April 1920 und Suse, die am 12. Juni 1928 geboren wurde. Die Familie wohnte zunächst in der Basteistraße, dann ab 1920 in der Olgastraße. Im Herbst 1933 zogen sie in den 3. Stock der Ensingerstraße 21. Ende 1939 wurden sie in das »Judenhaus« Neutorstraße 15 zwangsweise umgesiedelt. ■ Heinrich Barth, der im Ersten Weltkrieg deutscher Frontsoldat gewesen war, wurde in der Reichspogromnacht 1938 misshandelt und zusammen mit seinem Bruder Julius ins KZ Dachau verschleppt. Anders als dieser durfte er im Dezember nach Ulm zurück. Drei Jahre später wurden Eda und Heinrich Barth am 28. November 1941 zusammen mit der 13-jährigen Tochter Suse nach Riga deportiert. Mit ihnen wurde auch die 9-jährige Nichte Beate Bärtig verschleppt. Für sie liegt ein Stolperstein in Flehingen. Keine von ihnen hat das Martyrium überlebt. ■ Tochter Lottie bekam mit Hilfe von Verwandten eine Einreisegenehmigung in die USA und konnte mit 18 Jahren am 30. November 1938, als der Vater im KZ war, Ulm verlassen. Sie heiratete den jüdischen Flüchtling Lewis Greenwood am 13.10.1940 in New York. Das Paar bekam zwei Kinder, Michael und Suzanne, die heute beide Großeltern sind.



Suse

Lottie



Eda Barth

Heinrich Barth

König-Wilhelm-Straße 35

JULIUS BARTH
GEB. 1891
»Schutzhaft« 1938
Dachau
Ermordet 24.12.1938

DORA BARTH
GEB. 1901
geb. WOLF
Flucht 1939
USA

JULIUS UND DORA BARTH

Julius Barth war das erste jüdische Mordopfer der NS-Diktatur in Ulm. Er wurde während der Reichspogromnacht 1938 aus dem Bett geholt, misshandelt und vorläufig eingesperrt. Danach wurde er zusammen mit weiteren männlichen Ulmer Juden ins KZ Dachau verschleppt. Dort starb er am 24. Dezember 1938. Er wurde am Ulmer jüdischen Friedhof in der Stuttgarter Straße begraben. ■ Julius Barth, am 14.6.1891 im badischen Flehingen geboren, ließ sich mit seinem Bruder Heinrich um 1920 in Ulm und in Giengen an der Brenz als Vieh- und Pferdehändler nieder. Er kaufte 1920 das Haus König-Wilhelmstraße 35. Dort war das Büro der Viehhandlung. Die Nazis zerstörten den Viehhandel von Juden, so dass das Haus am 4. August 1934 verkauft werden musste. Er musste mit seiner Frau in eine Wohnung in der Nähe des Bahnhofs umziehen. ■ Julius Barth hatte am 27.7.1920 Dora, geb. Wolf aus Karlsruhe, geheiratet, die dort am 25.7.1901 geboren worden war. Die Ehe blieb kinderlos. Nachdem ihr Mann gestorben war, gelang ihr im Oktober 1939 die Emigration in die USA. Sie arbeitete zunächst als Hausgehilfin in New York, später im Hotelfach in Florida. Am 8. März 1992 ist sie in einem Altenheim in New York verstorben.

Wengengasse 18

ELSE EHEKIRCHER
GEB. 1902
Eingewiesen 1927
Heilanstalt Christophsbad
»Verlegt« 11.12.1940
Grafeneck
Ermordet 11.12.1940
»Aktion T4«

ELSE EHEKIRCHER

Else Paula Ehekircher wurde 1902 als jüngstes von 5 Kindern in Ulm geboren. Der Vater besaß eine Mehl- und Zigarrenhandlung und erwarb 1896 ein Haus in der Wengengasse 18. In den oberen Geschossen lebte die Familie, im Erdgeschoss betrieb der Vater erfolgreich sein Geschäft, bis das Haus im Verlauf der Inflation in den 1920er Jahren verkauft werden musste. ■ In dieser Zeit zeigten sich bei Else Anzeichen einer schweren psychischen Erkrankung. Als sich ihr Zustand verschlechterte, wurde sie schließlich am 23.4.1924 von einer Schwester ins Christophsbad nach Göppingen gebracht. Else selbst war sehr überrascht, dass sie dort bleiben musste. Ausdrucksstarke Zeichnungen, die Else während des Aufenthaltes im Christophsbad anfertigte, befinden sich noch immer im Besitz der Familie. ■ Im Rahmen der »T4-Aktion« wurde sie am 21. Juni 1940 in die »Zwischenanstalt« Weinsberg verlegt. Von dort wurde sie am 11. Dezember 1940 mit 72 weiteren Frauen in die Tötungsanstalt Grafeneck gebracht, wo sie noch am gleichen Tag ermordet wurde.

»Aktion T4
T4 steht für die Adresse »Tiergarten 4« der Berliner Behörde, die 1938 zur Koordination der Krankmorde geschaffen wurde. Nach Sichtung der von Ärzten ausgefüllten Krankenfragebögen wurde dort entschieden, wer getötet werden sollte.



Heimstraße 29

ERICH NATHAN
GEB. 1922
Flucht 1939
England
Als britischer Soldat
gefallen 3.4.1945
vor Osnabrück

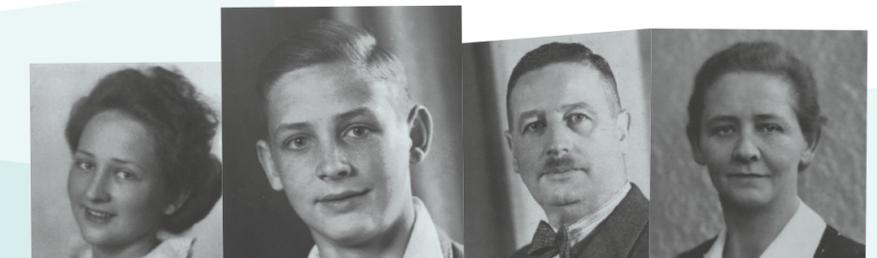
AUGUST NATHAN
GEB. 1884
Flucht 1939
England

MARGARETE NATHAN
GEB. 1896
geb. Gayler
Flucht 1939
England

LUISE NATHAN
GEB. 1921
verh. Strate-Nathan
Flucht 1939
England

FAMILIE NATHAN

Erich Nathan wurde 1922 als Sohn des jüdischen Rechtsanwalts August Nathan und seiner christlichen Ehefrau Margarete in Ulm geboren. Er und seine Schwester wurden im evangelischen Glauben erzogen. Er besuchte das Gymnasium in der Olgastraße, musste aber 1939 mit seiner Familie nach England fliehen. Erich wollte gegen Hitler und für die Freiheit Europas kämpfen und meldete sich unter dem Namen Eric Howarth für die britische Armee. ■ Er wurde in der »Commando No. 10, Troop 3(x)« ausgebildet, einer geheimen Kommando-Einheit für meist jüdische Freiwillige aus Deutschland und den von Hitler überfallenen Ländern Europas. Am D-Day landete er als einer der ersten in der Normandie und wurde beim Vorrücken auf den Caen-Kanal schwer verwundet. Ab Januar 1945 war er aber wieder im Einsatz an der Front und nahm Teil an den Kämpfen in Holland und Deutschland. Am 3. April fiel Erich Nathan an einer Landstraße zwischen Münster und Osnabrück, Opfer eines Heckenschützen. ■ August Nathan wurde 1884 geboren, war Sohn des Ulmer Kaufmanns Simon Nathan und wurde Rechtsanwalt. Im 1. Weltkrieg war er Offizier, wurde verwundet und bekam mehrere Medaillen. 1920 heiratete er Margarete Gayler. Er war ein angesehener Rechtsanwalt und Mitglied des Liedertafelorchesters und des Ruderkлубs.



Er wurde dennoch 1933 gezwungen seine Kanzlei in der Gewerbebank aufzugeben. Danach waren seine Wohnung und Kanzlei in der Heimstraße 29. ■ In der Pogromnacht 1938 wurde er misshandelt und ins KZ Dachau verschleppt. Physisch und psychisch schwer angeschlagen kam er 9 Tage später nach Hause. Ein Neffe in England stellte ihm ein »Affidavit« und er und Margarete konnten eine Woche vor Kriegsausbruch aus Deutschland fliehen. ■ Margarete Gayler, geboren 1896, war Tochter eines Esslinger Bankiers. Nach der Schule arbeitete sie in der Bank. Ihr erster Mann fiel im 1. Weltkrieg. 1920 heiratete sie August Nathan und gründete mit ihm eine Familie in Ulm. Margarete war aktives Mitglied der evangelischen Kirche. Trotz des zunehmenden Drucks des NS-Regimes auf sie als »arische« Frau nach 1933 blieb Margarete ihrem jüdischen Ehemann treu und ging mit ihm ins Exil. ■ Luise Nathan, Erichs Schwester, wurde 1921 in Ulm geboren und besuchte ab 1932 die Mädchenoberrealschule in der Steingasse, bis sie 1936 als »Halbjüdin« ausgeschlossen wurde. Sie musste in der Schweiz eine Schule besuchen, ab 1938 studierte sie an der Modeschule in St. Gallen. 1939 floh sie aus Deutschland nach England.

STOLPERSTEINE ULM

EINE BÜRGER-INITIATIVE

5. VERLEGUNG
AM 12. 10. 2017

5



»Stolpersteine« sind

10 x 10 x 10 cm große Betonquader mit einer Messingplatte, in der Name, Lebens- und Sterbedaten eines Opfers des NS-Regimes eingeschrieben sind, und die vor dem ehemaligen Wohnhaus in den Bürgersteig eingelassen werden. Auch in Ulm halten solche Steine die Erinnerung an die Verbrechen des Nationalsozialismus lebendig. Die Idee stammt von dem Kölner Künstler Gunter Demnig, der auch die Steine herstellt und verlegt. Die Stolpersteine sind heute das größte dezentrale Mahnmahl der Welt. Es wächst »von unten« durch das bürgerschaftliche Wirken der Initiativen vor Ort und kann Menschen unerwartet »stolpern« lassen, nicht mit den Füßen, sondern mit dem Verstand und dem Gefühl.

Die Stolperstein-Initiative braucht

Ihre Unterstützung mit Spenden. Ein Stein kostet 120 €. Außerdem fallen Kosten an für Infomaterial und Organisation. Durch die Zusammenarbeit mit der »Stiftung Erinnerung Ulm« können auch Spendenquittungen für Spenden ab 200 € ausgestellt werden. Sollten Sie dies wünschen, vermerken Sie es bitte bei der Überweisung – vielen Dank für die Unterstützung!

Spendenkonto

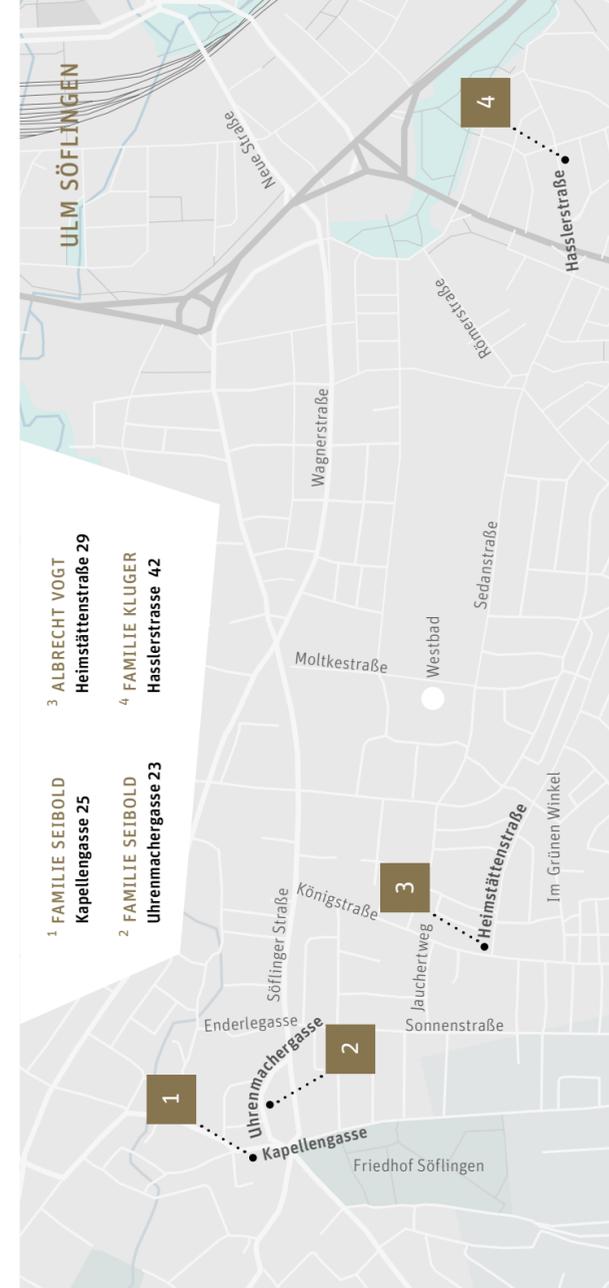
Stiftung Erinnerung Ulm
Sparkasse Ulm
IBAN DE76 6305 0000 1010 8100 90
Verwendung: Stolperstein-Initiative

Kontakt

Telefonnummer: 0731|950 14 36 (Martin König)
E-Mail: stolpersteininitiative@dzok-ulm.de

www.stolpersteine-fuer-ulm.de

V. i. S. d. P. Mark F. Tritsch
Bildrechte: Stadtarchiv Ulm, DZOK, Leo Baeck Institute, privat



Hans-und-Sophie-Scholl-Platz 2

BELA PAULINE WEGLEIN
GEB. 1862
geb. Theilheimer
Deportiert 1942
Theresienstadt
Ermordet 3.1.1943

MAX WEGLEIN
GEB. 1861
1935 Firma liquidiert
Gedemütigt/entrechtet
Tot 15.10.1935

RESI WEGLEIN
GEB. 1894
geb. Regensteiner
Deportiert 1942
Theresienstadt
Befreit

SIEGMUND WEGLEIN
GEB. 1887
Deportiert 1942
Theresienstadt
Befreit

HEINZ WEGLEIN
GEB. 1924
gen. Henry Watson
Flucht 1939
England

WALTER WEGLEIN
GEB. 1926
gen. Walter Weglyn
Flucht 1939 Holland
Versteckt überlebt

FAMILIE WEGLEIN

Bela Pauline Weglein, geb. Theilheimer, wurde 1862 als Tochter eines mittelfränkischen Hopfenhändlers geboren. Sie heiratete 1884 den jüdischen Textilkaufmann Max Weglein, Inhaber eines erfolgreichen Damenbekleidungsgeschäfts am Südlichen Münsterplatz in Ulm. Das Ehepaar hatte zwei Söhne und zwei Töchter. Ab 1912 wohnten sie in der Sattlergasse 19 gegenüber dem Rathaus. Max starb 1935, zwei Wochen nach der Zwangsliquidierung seiner Firma durch die Nazis. Nach 1939 wurde Bela ins »jüdische Altersheim« Laupheim zwangsumgesiedelt und dann am 22. August 1942 mit ihrem 2. Sohn Siego und seiner Frau Resi nach Theresienstadt deportiert. Dort starb sie an Hunger am 3. Januar 1943. ■ Siego Weglein wurde 1887 in Ulm geboren. Er machte eine Kaufmannslehre. 1914 meldete er sich freiwillig zum Kriegsdienst und wurde schwer verwundet; durch den Verlust des rechten Beins war er Invalide. 1922 wurde er Teilhaber des väterlichen Geschäfts; er heiratete Resi, geb. Regensteiner, die 1894 als älteste von sechs Kindern in Nördlingen geboren wurde. Nach dem Besuch der Höheren Töchterschule arbeitete Resi ab 1914 in der Buchhaltung und der Firmenleitung eines Seidenwarengeschäfts in Frankfurt a. M.

Sie war während des 1. Weltkriegs zeitweilig Rot-Kreuz-Krankenschwester. ■ Resi und Siego führten das Bekleidungs-geschäft weiter. Nach 1933 wohnten sie in der Olgastraße 62. Sie hatten zwei Söhne, Heinz und Walter, geboren 1924 und 1926. Nach dem November 1938 durften diese als Juden ihre Schulen nicht mehr besuchen. Mit einem »Kindertransport« kam Heinz nach England, wo er sich 1942 bei der britischen Armee meldete. Aus Heinz Weglein wurde Henry Watson, der als Melder in einem englischen Panzerregiment mitkämpfte. Walter floh in die Niederlande; nach der Eroberung durch Deutschland musste er untertauchen und immer wieder sein Versteck wechseln. Er überlebte nur knapp. ■ Resi und Siego wurden im August 1942 nach Theresienstadt deportiert. Vielleicht weil Siego schwer kriegsversehrter Frontkämpfer war, wurden sie von der Weiterverschickung nach Auschwitz zurückgestellt. Mit Können und Pflichtbewusstsein sorgte Resi dafür, dass in den Krankenstationen unter widrigsten Bedingungen soweit wie möglich allen geholfen wurde. Siego und Resi überlebten – und kehrten Juli 1945 zurück nach Ulm. Resi Wegleins 1946 verfasster Theresienstadt-Bericht (veröffentlicht 1990) ist ein zentrales Dokument der Ulmer Erinnerung an den Holocaust. Siego starb 1967, Resi 1977 in Ulm.



Kapellengasse 25

JOHANN SEIBOLD
GEB. 1903
Zeuge Jehovas
Kriegsdienst verweigert
Todesurteil 15.11.1940
Hingerichtet 11.12.1940
Brandenburg

JOSEF SEIBOLD
GEB. 1891
Zeuge Jehovas
Verhaftet 31.10.1942
Welzheim, Dachau
Todesmarsch
Mauthausen
Befreit

BARBARA SEIBOLD
GEB. 1897
Verhaftet 1943
Hilft Zeugen Jehovas
Welzheim, Ravensbrück
Todesmarsch
Befreit in Schwerin

FAMILIE SEIBOLD

Die Geschwister Seibold kamen aus der Gegend um Günzburg kurz vor dem 1. Weltkrieg nach Ulm. Ihr Vater, Johannes Seibold, kaufte in Söflingen das Haus Kapellengasse 25 und richtete dort sein Schuhmachergeschäft ein. Die Geschwister gehörten zu den Zeugen Jehovas oder standen ihnen nahe. Als die Nazis an die Macht kamen, wurden sie wegen ihrer religiösen Überzeugung unerbittlich verfolgt. Der jüngste, der 1903 geborene Schuhmachermeister Johann Seibold, der »weder einen Waffendienst noch einen Eid leisten« konnte, wurde 1937 beim Verstecken von Literatur verhaftet. Mit Unterbrechungen musste er die nächsten Jahre in Konzentrationslagern verbringen, bis er am 11. Dezember 1940 in Brandenburg a. d. Havel hingerichtet wurde. ■ Sein Neffe Konni (s. Bild), der 1922 geborene Konrad Seibold jun., entschied sich in den Monaten danach zur Verweigerung des Wehrpasses und Nichtannahme des Gestellungsbefehls und wurde Ende 1941 verhaftet. Konni wohnte mit seinem Vater, dem Maschinenformer Konrad Seibold sen., in der nahegelegenen Uhrenmachergasse 23. Konni wurde im Februar 1942 wegen »Zersetzung der Wehrkraft« zum Tode



Uhrenmachergasse 23

KONRAD SEIBOLD
GEB. 1922
Zeuge Jehovas
Verhaftet 1941
Kriegsdienst verweigert
Todesurteil 27.2.1942
Hingerichtet 28.3.1942
Brandenburg

KONRAD SEIBOLD
GEB. 1886
Zeuge Jehovas
Verhaftet 31.10.1942
Welzheim, Dachau
Ermordet 14.4.1945
Mauthausen

verurteilt und am 28. März 1942 in Brandenburg a. d. Havel hingerichtet. Sechs Monate später wurden Konni Vater und sein Onkel Josef Seibold verhaftet. Sie wurden zusammen in das KZ Welzheim und später nach Dachau gebracht. Im August 1944 wurden sie nach Mauthausen überstellt, wo sie als Sklavenarbeiter in der Eisenhütte der Hermann-Göring-Werke in Linz eingesetzt wurden. Dies führte kurz vor Kriegsende am 14. April 1945 zum Tod von Konrad Seibold sen. ■ Josef Seibold überlebte und wurde Anfang Mai 1945 durch amerikanische Soldaten befreit. Als letzte kam die Schwester, Barbara Seibold, am 13.12.1943 in Haft. Barbara war selbst kein Zeuge Jehovas. Der Grund war ihre Unterstützung für den Zeugen Jehovas Joni Stark (Stolperstein vor der Herdbruckerstraße 6) und für seine Entscheidung, nicht zum Reichsarbeitsdienst zu gehen. Sie wurde in das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück gebracht. Ende 1945 wurde sie vom KZ aus auf den Todesmarsch nach Schwerin geschickt, den sie überlebte. Im Mai 1945 wurde auch sie von heranrückenden US-Truppen befreit.

Haslerstrasse 42

ROSA KLUGER
GEB. 1901
geb. Wagowski
Deportiert 1941
Minsk
Ermordet 27.7.1942

SIEGFRIED KLUGER
GEB. 1899
Deportiert 1941
Minsk
Ermordet

ELLY KLUGER
GEB. 1923
Flucht 1939
England

MAJA KLUGER
GEB. 1925
Flucht 1939
England

FAMILIE KLUGER

Rosa Kluger, geb. Wagowski wurde 1901 in Ulm geboren. Ihr Vater, Max Wagowski, war Jude aus Lodz in Polen und baute in Ulm und Saarbrücken die Zigarettenfirma »Lyra« auf. Ihr Bruder war der bekannte Stummfilmproduzent Erich Wagowski. 1921 heiratete Rosa den 22-jährigen Siegfried Kluger, Sohn eines Münchner Übersetzers hebräischer Gedichte. Siegfried leitete die neue Zigarettenfabrik in der Römerstraße 21 und kaufte den Neubau Haslerstraße 16 (heute Nr. 42) für die Familie. ■ Die Töchter Elly und Maja wurden 1923 und 1925 geboren. Die Zigarettenfirma kam in Schwierigkeiten nach der Inflation und die Familie Kluger zog ca. 1928 nach Berlin. Siegfried hatte wenig Erfolg dort. Als die Kinder dann 1936 nicht mehr in die Schule durften, weil sie Juden waren, zog die Familie nach Überlingen am Bodensee, wo der Schulbesuch erlaubt wurde bis November 1938. ■ Anfang 1939 schickten sie ihre Töchter mit einem »Kindertransport« nach England. Anschließend wohnten sie in Stuttgart, Berlin und Essen. Am 10. November 1941 wurden Rosa und Siegfried aus Düsseldorf nach Minsk in das »Sonderghetto« deportiert. Siegfried konnte arbeiten und manchmal Lebensmitteln ergattern, aber Rosa war krank. Sie wurde mit allen anderen »Arbeitsunfähigen« am 28. Juli 1942 ermordet. Siegfried lebte einige Monate länger, bis er, wahrscheinlich bei der Auflösung des Ghettos, auch ermordet wurde.



Heimstättenstrasse 46

ALBRECHT VOGT
GEB. 1890
Im Widerstand
Verhaftet 1935
Zuchthaus Stuttgart
»Hochverrat«

Verurteilt 1937
Flossenbürg
Ermordet 27.4.1943

ALBRECHT VOGT

Albrecht Vogt wurde am 25. Februar 1890 in Söflingen als drittes Kind des Brauereibesitzers Albrecht Vogt und von Theresia, geborene Goll, geboren. Er studierte Philologie in Erlangen, wurde im Ersten Weltkrieg Soldat und arbeitete dann als Sprachlehrer in Ulm. In dieser Zeit veröffentlichte er einen Band mit Gedichten, gewidmet seinem Freundeskreis, dessen Treffpunkt die Gaststätte »Hecht« war. ■ 1934/35 wurde er Mitglied einer kommunistischen Widerstandsgruppe. Zusammen mit dem Lehrer Josef Stadelmann verfasste er Flugblätter, in denen u. a. der Polizeipräsident Dreher angegriffen und lächerlich gemacht wurde. Die Gruppe traf sich in der Heimstättenstraße 46, wo sie mit seiner Mutter wohnte. Durch eine Denunziation erfolgte im Sommer 1935 die Verhaftung von acht Mitgliedern. ■ Am 22. September 1937 wurde Albrecht Vogt vom Oberlandesgericht Stuttgart wegen »Hochverrats« zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Nach Verbüßung der Strafe wurde Vogt nicht freigelassen, sondern am 27. Februar 1943 von der Gestapo Stuttgart in das KZ Flossenbürg eingeliefert. Kurz darauf, schon am 27. April, verzeichnete die Lagerverwaltung seinen Tod. Seine Angehörigen und Freunde standen zu ihm und veröffentlichten die Todesanzeige, die ein Standesbeamter später in das Familienregister mit der handschriftlichen Bemerkung »Ermordet im KZ« einlebte.

